

Synode geht  
weiter



Erkundungsbericht der  
**Pfarrei der Zukunft Kaisersesch**

## WICHTIGER HINWEIS

Liebe Leserin, lieber Leser,

die vorliegende Dokumentation bezieht sich auf die „Pfarrei der Zukunft“, wie sie durch den Prozess der Raumgliederung von 2017 – 2018 umschrieben wurde.

Aufgrund der Aussetzung des Gesetzes zur Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode von 2013 – 2016 durch die Kleruskongregation und die anstehende Überarbeitung des Gesetzes wird dieser Raum nicht als kanonische Pfarrei (nach can 515 cic) errichtet.

Trotzdem werden wir die **Bezeichnung „Pfarrei der Zukunft“** in den Erkundungsberichten beibehalten, da dieser Begriff in den vergangenen Jahren ein Arbeitstitel für die neu zu gründenden Räume war. Ebenso wäre es ein sehr hoher redaktioneller Aufwand, dies in den vorliegenden Dokumentationen zu verändern, da der Redaktionsschluss vor den Gesprächen des Bischofs mit der Kleruskongregation und dem päpstlichen Rat für die Gesetzestexte lag.

Wir bitten um Ihr Verständnis.

*Edith Ries | Synodenbüro*

### Autor\_innen

**Diözesanes Erkundungsteam  
in der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch**

Johannes Eiswirth

Hermann Hower

Karin Terhorst

Herbert Tholl

### Impressum

**Herausgeber:** Bistum Trier

**Gestaltung:** Behr Design | Saarbrücken

Trier | September 2020



---

## **1 Der Prozess der Erkundung**

- A. Einleitung
- B. Vorgehensweise der Erkundung in der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch

---

## **2 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse**

- A. Wahrnehmungen zur Veränderungsdynamik im Zusammenhang mit der Erkundung
- B. Thematische Schwerpunkte, die beim Erkunden entdeckt worden sind
- C. Feedback an die Kirche durch die Erkundung

---

## **3 Kurzdokumentationen der Erkundungsprozesse**

---

## **4 Anlagen**

# Gliederung

## 1 DER PROZESS DER ERKUNDUNG

- A. Einleitung
- B. Vorgehensweise im Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch
  - 1. Kontaktaufnahme mit dem Erkundungsraum
  - 2. „Rendezvous im neuen Raum“ am 8. Juni 2018
  - 3. Inhaltliche Weichenstellungen für die weitere Erkundung
  - 4. Teamorganisation
  - 5. Veranstaltungen während der Erkundungsphase
  - 6. Öffentlichkeitsarbeit
  - 7. Auswertung des Erkundungsprozesses vor Ort

## 2 ZUSAMMENFASSENDER DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

- A. Wahrnehmungen zur Veränderungsdynamik im Zusammenhang mit der Erkundungsphase
  - 1. Irritation und Motivation
  - 2. Lernprozesse bei Erkundern und Miterkundern
  - 3. Kommunikation als wesentlicher Faktor – nach innen und nach außen
- B. Thematische Schwerpunkte, die beim Erkunden entdeckt worden sind
  - 1. Entwicklung als gemeinsames Thema für Kirche, Dorf und ländlichen Raum
  - 2. Diakonische Einrichtungen als Lebens- und Glaubensorte
  - 3. Christliche Motivation als Energie für Sozialraum und Gesellschaft
- C. Feedback an die Kirche durch die Erkundung
  - 1. Authentische Rückmeldungen im Modus des Bestehenden
  - 2. Die „neuen“ Akteure, die von der Synodenumsetzung angesprochen werden sollen, sind noch nicht sichtbar

## 3 KURZDOKUMENTATIONEN DER ERKUNDUNGSPROZESSE

## 4 ANLAGEN

# 1. Der Prozess der Erkundung

## A. Einleitung

### Die Erkundungsphase ist zu Ende

Die Erkundungsphase im Rahmen der Synodenumsetzung und der Vorbereitung der Pfarreien der Zukunft ist als solche zu Ende. Zwei Jahre lang waren inklusive intensiver Vorbereitung 10 diözesane Erkundungsteams in den 35 Territorien der neuen Pfarreien unterwegs. Diese 10 Erkundungsteams haben in den ersten, zumeist „*Rendezvous im neuen Raum*“ genannten Eröffnungsveranstaltungen auch lokale Erkundungsteams vor Ort gewinnen können. Insgesamt konnten in dieser Zeit geschätzt über 10 000 Menschen bei Erkundungstreffen in Gruppen, Institutionen, Gremien, auf öffentlichen Plätzen, auf Märkten, vor und in Bahnhöfen, vor Supermärkten, in und vor Kirchen, auf einem Schiff, bei Fahrradtouren und vielen anderen Gelegenheiten angesprochen werden.

Auftraggeber der Erkundungsphase war der Bischof. Er wünschte sich eine mutige, neugierig machende und aktivierende Erkundung.

Die Erkundungsteams hatten die Idee, die zukünftigen Territorien der 35 neuen Pfarreien nicht einfach so zu erkunden, sondern sie wollten ihr Konzept den Haupt- und Ehrenamtlichen vorstellen, sie als Multiplikatoren gewinnen und eine Bewegung initiieren, in der vom Einzelnen her gedacht werden konnte, wie es auch der erste Perspektivwechsel der Synode aussagt. Das ist in dieser Anfangsphase in dieser Weise nicht so gut gelungen, wie erhofft. Denn viele Menschen aus den Pfarreien, die an diesen Veranstaltungen teilnahmen, wollten zunächst keine Erkunder oder Erkunderinnen in denen sehen, die da aus Trier kamen. Sie wollten Informanten, die sagen können, was Trier denn genau plant und wie dieses und jenes gedacht ist in der Synodenumsetzung.

Die Vermittlung hin zum Erkunden war deshalb erstaunlich schwer und sorgte sogar an manchen Stellen für richtig viel Unmut. Hier ist viel gedeutet worden, was da wohl schiefgelaufen sei. Für die einen war Erkunden nicht dran, für die anderen waren die Erkundungsteams unliebsame Eindringlinge, die als Konkurrenz empfunden wurden zu dem, was vor Ort sowieso ständig läuft, für wieder andere waren sie aber auch hilfreich, um mitgenommen zu werden aus dem binnenkirchlichen Kontext an die Ränder bzw. über Ränder der Kirche hinaus oder auch zu Fragen des eigenen religiösen und sozialen Lebens.

In dieser Gemengelage und aus dieser Gemengelage heraus konnte es dann richtig losgehen. Es gelang, Miterkundende vor Ort zu gewinnen, es gelang, eine Vielfalt methodischer Zugänge von Gruppen- und Einzelinterviews, Nadelmethode, statistischen Orientierungen, sozialraumanalytischen Aspekten, kreativen Formaten von Gruppenarbeit mit Schulklassen und vieles mehr anzuwenden, so dass ein reichhaltiger Ertrag durch alle Erkundenden erbracht werden konnte.

### Der Ertrag zeigt sich in vierfacher Weise:

Er zeigt sich erstens als persönliches Lernen der Erkundenden von der diözesanen sowie der lokalen Ebene, die sich aufgemacht haben, ihnen fremde Situationen und Menschen aufzusuchen. Sie haben dabei eigene Grenzen überschritten und dabei nach innen hin eigene und auch binnenkirchliche Gewohnheiten irritiert.

Die diözesanen Erkunderinnen und Erkunder waren darüber hinaus als Teams organisiert, multiprofessionell zusammengesetzt aus Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern örtlicher Caritasverbände, aus anderen Einrichtungen der Kirche, sowie Pfarrern, Diakonen, Gemeinde- und Pastoralreferenten und Gemeinde- und Pastoralreferentinnen. Sie konnten zweitens im multiprofessionellen Miteinander eine neue Perspektivvielfalt im Zugang zur sozialen Wirklichkeit entdecken.

Damit lernen drittens auch das Bistum und die örtlichen Caritasverbände sowie der Diözesancaritasverband miteinander, wie die unterschiedlichen Professionen und Kulturen im Hintergrund voneinander lernen können, um produktiv zu sein und was geschieht, wenn die Binnengrenzen und -gewohnheiten unterbrochen werden.

Viertens haben die Adressaten, vor allem die im kirchlichen Außenbereich, eine wohlwollende Haltung von Kirche erleben und erfahren können, die nicht bevormundet und vorschreibt, sondern fragt und an den Lebensthemen interessiert ist. In den kleinen Momenten der Begegnung haben sich viele Menschen offen gezeigt und neue, zuweilen positive Eindrücke von Kirche gewinnen können.

---

Hier zeigt sich auch der Aspekt aus der Synode, dass Sozialraumorientierung in Form des Erkundens nicht einfach nur Methode ist, sondern ein wesentlicher Teil einer geistlich-geistigen Haltung.

Das begründet die Hoffnung, dass im Bistum Trier nach dieser Erkundungsphase das Erkunden weitergehen wird. Entsprechende Rahmen sind gesetzt. So wird durch das Rahmenleitbild für das Bistum und die neuen Pfarreien ein zirkulärer Prozess in Gang gesetzt, der pastorale Schwerpunkte und Innovationen ermöglicht und eine erkundungsmotivierende Haltung anregt.

Das Erkunden selbst war für Erkunder und Erkunderinnen auch ein geistiger, spiritueller Prozess. Es ging schließlich um nichts weniger, als Gott im Nächsten zu erkennen, ihn damit anzunehmen, wie er ist und wie er geworden ist. Das bedeutete immer wieder, die eigenen Werthaltungen und Festlegungen auf Andere hin der Überprüfung und Reflexion zugänglich zu machen.

*Sozialraumorientierung in Form des Erkundens ist nicht einfach nur Methode, sondern ein wesentlicher Teil einer geistlich-geistigen Haltung.*

Sich aus der Sicht des Anderen selbst anfragen zu lassen als eine wichtige Gebetsform im Erkundungsprozess war vielfach neu, aufregend und irritierend: Erkunden also inmitten von Individualität, Sehnsüchten, Abwehrmechanismen, Konkurrenzen, Freude und Trauer, Angst und Hoffnung als diakonischer und missionarischer Dienst, um zu lernen, vom Einzelnen her zu denken und Gott im Angesicht des Anderen zu entdecken. Von all dem erzählen die Berichte der Erkunder und Erkunderinnen, die in Form gebracht sind. Das ist nachlesbar in der vorliegenden Dokumentation. Jedes Team hat seine Zugänge reflektiert und anhand von Vorlagen über alle Teams hinweg für Leserinnen und Leser zugänglich gemacht.

*Dr. Gundo Lames (†)  
Leiter des Strategiebereichs  
„Ziele und Entwicklung“ im Bistum Trier*

## B. Vorgehensweise im Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch

Das Erkunderteam I war mit vier Personen für vier Räume zuständig: außer Kaisersesch auch für Cochem-Zell, Wittlich und Adenau-Gerolstein. Nach der Aussendung durch Bischof Stephan am 22.02.2018 hatten die Erkunder 18 Monate Zeit, ihren Auftrag auszuführen. Grundsätzlich waren die Teams autark, um Erkundungen in den jeweiligen Räumen selbstständig zu initiieren sowie unterschiedlichen Fragestellungen und Ideen zu folgen.

Im Team I haben wir uns in einer frühen Phase dazu entschlossen, die Erkundungsprozesse in den uns zugeordneten vier Räumen in einem hohen Maße beteiligungsorientiert und in Kommunikation mit den haupt- und ehrenamtlichen Verantwortungsträgern in den bestehenden Systemen (Dekanat, Pfarreien, Caritasverband) sowie sonstigen Interessierten zu gestalten. Unsere Absicht war, dass die Erkundung konkrete Wahrnehmungen und Erkenntnisse erheben als auch einen Dialog über Kirchenentwicklung und spirituelle Haltungen ermöglichen sollte.

### 1. Kontaktaufnahme mit dem Erkundungsraum

Der Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch bildet einen Teil des jetzigen Dekanats Cochem. Unser erster Kontakt war ein Treffen mit Dekanatsreferentin Dietlinde Schmidt am 06.03.2018. Darin wurde uns die Unterstützung durch das Dekanatsbüro zugesagt, vor allem bei der Verteilung von Informationen in verschiedene Post- und Mailverteiler sowie für den Kontakt mit lokalen Redaktionen wie z. B. Amtsblätter. Darüber hinaus konnten wir erste Einschätzungen einholen, mit welchen Reaktionen wir rechnen durften, wenn wir zum „*Rendezvous im neuen Raum*“ und zur Erkundung einladen. Dekanatsreferentin und Dekanatsbüro haben wir während der gesamten Erkundungsphase als engagierte und konstruktive Begleiter erfahren.

Einen weiteren Kontakt in der Startphase hatten wir am 15.03.2018 mit der „Steuerungsgruppe Synode“ des Dekanats, die sich aus dem Hauptamtlichenteam und der Dekanatsratsvorsitzenden zusammensetzt. Hier konnten wir unseren Auftrag und die geplante Vorgehensweise erläutern.

Am 17.04.2018 hatten wir Gelegenheit, uns der Dekanatskonferenz vorzustellen. Eine erfreuliche Anzahl hauptamtlicher Kolleginnen und Kollegen haben sich anschließend auf verschiedene Weise am Erkundungsprozess beteiligt. Auf der Ebene des Caritasverbands hatten wir am 11.04.2018 außerdem ein Gespräch mit dem Direktor des Caritasverbands Mosel-Eifel-Hunsrück e.V., Frank Zenzen. Auch hier wurde uns volle Unterstützung zugesagt, indem Herr Zenzen in den Caritaseinrichtungen auf die Erkundung aufmerksam machen und zur Mitarbeit einladen wollte. Wir konnten feststellen, dass bei allen Veranstaltungen sowie in einzelnen Erkundungen verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbands beteiligt waren.

## 2. „Rendezvous im neuen Raum“ am 8. Juni 2018

Als Rahmenbedingung war für alle Erkundungsteams vereinbart worden, dass es in jeder Erkundungsregion (Raum der Pfarrei der Zukunft) zum Start eine oder mehrere Veranstaltungen mit dem Titel „Rendezvous im neuen Raum“ geben sollte. Für Kaisersesch haben wir uns für eine zentrale Rendezvous-Veranstaltung entschieden. Dazu wurde breit eingeladen, um allen Interessierten die Möglichkeit zu geben, die Idee der Erkundung kennenzulernen und sich als Miterkundende am Prozess zu beteiligen. Als Ort der Veranstaltung wählten wir die Gastronomie St. Martin in Ulmen, eine Einrichtung der St. Hildegardishaus gGmbH, Dungenheim.

Zum Rendezvous im neuen Raum kamen rund 90 Interessierte. Die Teilnehmergruppe setzte sich fast ausschließlich aus Personen zusammen, die haupt- oder ehrenamtlich in Pfarrei, Dekanat oder in kirchlichen Einrichtungen und Verbänden tätig sind.

Die Beweggründe zur Teilnahme lagen bei vielen weniger in einem unmittelbaren Interesse an der Erkundung und dem Zugehen auf etwas Neues, sondern eher in der Sorge anlässlich der Veränderungen und dem allgemeinen Wunsch, konkretere Einzelheiten über die Umsetzung der Synode vor Ort zu erfahren.

Im Anschluss an einen Informationsteil über die Hintergründe und die Handlungsansätze der Erkundung wurden in einer Gruppenarbeit erste Fragen und Anregungen auf Moderationskarten gesammelt. Die Ergebnisse bestätigen die Wahrnehmung, dass es den Rendezvous-Gästen überwiegend um die Frage ging, wie die bestehenden Formen der vertrauten Pfarrestruktur bewahrt werden können.

(Siehe Bericht unter <http://www.kaisersesch.erkundung.info/angebotetermine/erkundungs-termine>).



Herzliche Einladung

[www.erkundung.bistum-trier.de](http://www.erkundung.bistum-trier.de)

**Rendezvous im neuen Raum**  
Erkundungsphase im Bistum Trier  
in den Pfarreien der Zukunft

Sie möchten wahrnehmen, anhören, fragen, wie die Menschen leben, was sie bewegt, was ihnen wichtig ist? An dem Ort an dem Sie leben, arbeiten oder viel unterwegs sind? Dann laden wir Sie ein, dies im Rahmen der Erkundungsphase, die nun im Bistum Trier startet, zu tun.

heraus  
gerufen  
erkunden

### 3. Inhaltliche Weichenstellungen für die weitere Erkundung

Die Tatsache, dass sich der Erkundungsprozess in erster Linie mit Menschen aus dem inneren Kern der gegenwärtigen Kirchenstruktur gestaltete und damit viel stärker vom Erleben eines Verlustes als von der Möglichkeit eines Zugewinns geprägt war, hatte großen Einfluss auf unsere weitere Vorgehensweise.

#### Wir gingen von folgenden Beobachtungen und Annahmen aus:

- Die Akteure, denen wir beim Rendezvous und in der Folge begegnet sind, werden auch wesentliche Mitgestalter der Pfarrei der Zukunft sein. Unsere Aufgabe sahen wir darin, in einen konstruktiven Dialog über Kirchenverständnis und Kirchenentwicklung einzutreten sowie für die Perspektivwechsel und Haltungen des Synodenabschlussdokuments Übungsmöglichkeiten anzubieten.
- Das Reden über Erkundung bekam eine Gleichwertigkeit gegenüber dem Erkunden selbst. Dadurch, dass es in der Gruppe der Miterkunderinnen und -erkunder unterschiedliche erkenntnisleitende Interessen und Motive gab und aufgrund der Tatsache, dass zu den Treffen immer auch interessierte Personen kamen, die selbst nicht an konkreten Erkundungen beteiligt waren, drehten sich viele Gespräche um grundsätzliche und oft auch sehr spirituelle Fragen: „Wozu sind wir Kirche?“ und „Was ist mein persönlicher Zugang?“
- Auf dieser Grundlage haben wir uns darauf eingelassen, dass Erkundungen sehr frei und ohne unseren unmittelbaren Einfluss durchgeführt werden konnten. Ideen aus der Gruppe haben wir bei den gemeinsamen Treffen diskutiert und nach erkenntnisleitenden Interessen befragt. Die Entscheidung, wer mit wem zu welchem Thema auf welche Weise erkundet, blieb aber bei den jeweiligen Initiatoren. Zugleich haben wir unsererseits Erkundungsthemen gesetzt und zum Miterkunden eingeladen. Auf diese Weise wollten wir für eine Themenvielfalt sorgen und Anwaltschaft für diakonische Perspektiven und für ein „Sehen“ übernehmen, das auf kirchlich geprägte Bewertungen und Handlungsoptionen verzichtet.

### 4. Teamorganisation

Schon bei der Planung der Rendezvous-Veranstaltungen für unsere vier Erkundungsräume stellten wir fest, dass Arbeitsteilung vieles erleichtern würde. In der ersten Phase verständigten wir uns deshalb, dass jedes Teammitglied als Erstansprechpartner und Kümmerer für je einen Raum fungieren sollte. Diese Aufgabe beinhaltete vor allem, die schnelle Beantwortung von Anfragen zu gewährleisten und Kontaktlisten zu pflegen. Als die Erkundungsphase sich nach den Rendezvous-Veranstaltungen immer weiter differenzierte, haben wir die Arbeitsteilung noch weiter verfeinert. Die Funktion des Erstansprechpartners wurde erweitert in eine Hauptverantwortlichkeit für jeden Raum, was auch die Entscheidungskompetenz beinhaltete, Erkundungen und Veranstaltungsformate eigenständig zu gestalten. Ergänzend haben wir jeder hauptverantwortlichen Person einen Tandempartner zugeteilt, so dass wir als Erkunderteam in jedem Raum zu zweit unterwegs waren. Für den Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch wurden Hermann Hower als Hauptverantwortlicher und Herbert Tholl als Tandempartner benannt.

Unsere Erkunderteamtreffen haben wir über die gesamte Zeit zu viert gestaltet, um in enger Abstimmung zu bleiben und uns jederzeit kollegial beraten zu können. Mit dieser Arbeitsweise haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Durch die differenzierte Vorgehensweise in den vier Räumen konnte jeder Hauptverantwortliche für seinen eigenen Bereich profitieren. Zwischen Februar 2018 und August 2019 hatten wir 20 meist halbtägige Teamtreffen. Darüber hinaus gab es 16 meist ganztägige Treffen mit allen Erkunderteams im Bistum Trier, die für die Vergewisserung und die Planung weiterer Prozessschritte für uns ebenfalls von großer Bedeutung waren.

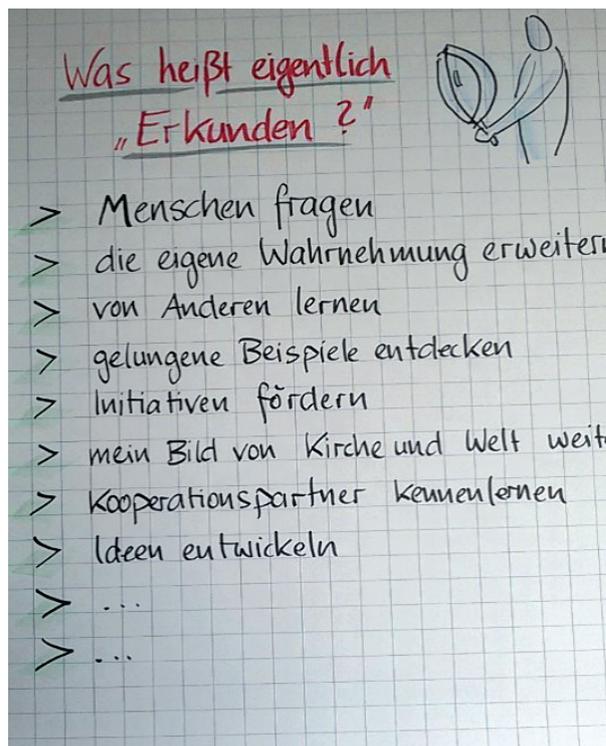
## 5. Veranstaltungen während der Erkundungsphase

Alle Personen, die beim „Rendezvous im neuen Raum“ am 08.06.2018 durch Eintrag auf den bereitgestellten Flipcharts ihr Interesse am weiteren Prozess bekundet hatten, wurden zum Folgetreffen am 14.08. ins Pfarrheim nach Kaisersesch eingeladen. Zu diesem Treffen konnte das Erkunderteam des Bistums 34 Personen begrüßen. Mit dieser Gruppe wurde das Thema „Was heißt erkunden und wie kann ich mich beteiligen?“ vertieft. Bereits an diesem Abend entstanden die wesentlichen Ideen für die Erkundungen, die ab Herbst 2018 durchgeführt worden sind (siehe Bericht unter <http://www.kaisersesch.erkundung.info/angebotetermine/erkundungstermine>).

Die Gruppe der Interessierten war bunt zusammengesetzt: hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger aus Pfarrei und Dekanat, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Caritasdienststellen und Lebensberatung und vor allem viele ehrenamtlich engagierte Menschen aus dem Raum der künftigen Pfarrei der Zukunft.

Schon beim Rendezvous am 08.06.2018 zeigte sich, dass die Pfarreiengemeinschaft Treis-Karden mit nur wenigen Personen vertreten war. Als Grund vermuteten wir, dass die geografische Lage genauso eine Rolle spielte wie die Widerstände der lokalen Gremien gegen die Bistumsreform. Um auch diesen Teil der Pfarrei der Zukunft mit im Boot zu haben, haben wir zum 15.11.2018 zu einem gesonderten Info-Treffen ins Pfarrheim nach Karden eingeladen. 15 Interessierte konnten wir an diesem Abend begrüßen. Zwei Personen waren bereit, über den weiteren Verlauf der Erkundung informiert zu werden.

Mit der Gruppe der Miterkunderinnen und Miterkunder haben wir in der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch insgesamt vier Erkundertreffen gestaltet. Jedes dieser Treffen haben wir mit einer Selbstmitteilungsrunde begonnen. Dabei konnte zunehmend festgestellt werden, dass die Begegnung mit Menschen aus unterschiedlichen Orten und mit unterschiedlichen Kirchenbezügen für alle eine ermutigende Wirkung hatte. Auch Sorgen und Befürchtungen, die in der Runde geteilt wurden, wichen der Zuversicht, dass es sich lohnt, Schritte in die noch ungewisse Zukunft zu gehen.



Besonders markant war ein Treffen im November 2018, bei dem wir als Anregung für die Austauschrunde kleine Zettel mit Sprüchen ausgelegt hatten. Wir hatten bewusst Sätze mit zuversichtlicher und mit pessimistischer Aussagerichtung ausgewählt. Beispiele: „Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und keiner ginge, um zu sehen, wohin wir kämen, wenn wir gingen“ (Kurt Marti), „Gestern standen wir vor dem Abgrund, heute sind wir einen Schritt weiter“, „Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen?“ (Mt 8,26), „Lebbe geht weiter“ (Dragoslav Stepanovic, Fußballtrainer). In der Runde wählten alle eine positive Aussagerichtung.

Neben den konkreten Berichten und Absprachen über laufende Erkundungen war jedes Treffen auch geprägt von Informationen, Erläuterungen und Gesprächen zum aktuellen Stand der Synodenumsetzung.



---

## 7. Auswertung des Erkundungsprozesses vor Ort

Beim letzten Erkundertreffen mit der Interessiertengruppe am 19.06.2019 haben wir eine Auswertung des

Prozesses mit vier Fragestellungen vorgenommen. Die Ergebnisse sind hier dargestellt.

### Zusammenstellung der Antworten zu den vier Auswertungsfragen:

#### 1 Wo hat die Erkundung allgemein oder mein konkretes Erkunden neue Erkenntnisse / neue Fragen erbracht?

- Die Erkenntnis, dass verschiedene Regelungen und Vorschriften überdacht bzw. verändert werden müssten.
- „Kirche und Welt“ müssten näher zusammengebracht werden.
- Familie ist für die Menschen in vielfältigen Formen nach wie vor sehr wichtig.
- Viele Menschen glauben, haben aber ein gestörtes Verhältnis zur Institution Kirche.
- Zusammenarbeit zwischen Kommune und Kirche könnte intensiviert werden.
- Im absichtslosen Kontakt mit Menschen, die sich an einem jeweils unterschiedlichen „Standort“ befinden, sind Verständnis und gegenseitiger Respekt gewachsen. Voraussetzung: Ambiguitätstoleranz entwickeln.
- Dörfer sind wichtig – Pfarrei der Zukunft hat kein gemeinsames Fundament.
- Die eigene Herangehensweise an Projekte profitiert von Methoden der Erkundung, die ich kennengelernt habe (z. B. durch verstärkte Teilnahme an gemeindlichen Veranstaltungen, die ein besseres Kennenlernen und Verstehen des jeweiligen Sozialraumes ermöglichen).

#### 2 Wo sehe ich in Zukunft weitere Einsatzmöglichkeiten für das „Instrument“ Erkundung?

- Bei einzelnen Institutionen, Verbänden und Vereinen
- In der Pfarrei der Zukunft mit den zukünftigen Gremien
- In verschiedenen pastoralen Feldern und Zielgruppen
- Mit einzelnen Orten von Kirche oder an Orten von Kirche
- In allen Feldern meines zukünftigen Dienstes – vorläufig in der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell, die Zuordnung erfolgt aufgrund des Wohnortes
- Erkundung immerfort
- Nicht bekannt, da das Instrument der „Erkundung“ in der Struktur der neuen Pfarrei der Zukunft nicht vorkommt
- Bei allen aktuellen und zukünftigen Projekten in den Gemeinden beider Kreisgebiete, die von Caritas begleitet werden

### 3 Wo sehe ich meinen Platz in der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch? Gibt es „Orte von Kirche“, für die ich mich stark machen will?

- Kirche sollte dort sein, wo Menschen sind ...
- Gemeinsame Ziele gemeinsam verfolgen
- Vom Kirchturm aus zum Rathaus / zum Löschurm schauen
- Franziskanische Gruppe „Tautropfen“
- Zusammenarbeit Kommune und Kirche intensivieren
- Frauenorte
- Friedenswiese Büchel – nach Absprache mit dem Dienstgeber – von Cochem-Zell aus
- Orte (Dörfer) stärken
- Im eigenen Ort, in der eigenen Pfarrgemeinde
- Als Kooperationspartner für alle Gemeinden in der Verbandsgemeinde, die sich auf den Weg gemacht haben / auf den Weg machen möchten, das Miteinander und füreinander vor Ort zu stärken / Glauben durch gelebtes Tun zu leben.  
Beispiel: Kümmererprojekt
- Ich werde mich wie bisher in unserer Pfarrei stark machen.

### 4 Wie habe ich die Zusammenarbeit mit dem Bistumserkunderteam erlebt? Was hätte ich mir gewünscht?

- Gut
- Sehr gut
- Unterstützend, leitend, interessiert, sehr aktiv, zuverlässige Zusammenarbeit
- Sehr angenehm und auf Augenhöhe
- Das Bistumserkunderteam hat Leitung wahrgenommen, indem das Team in viele Bereiche aktiv hineingegangen ist.
- Im besten Sinne „voraus“-schauend!  
„Vor“-gehend!
- Ob sich dadurch Menschen anregen lassen, ebenfalls in die Haltung des Erkundens zu gehen, bleibt offen. Das muss der HI. Geist bewirken ...
- Keine Pfarrei der Zukunft – keine gemeinsame Betroffenheit – schwierig für die Erkunder.
- Angenehme Gesprächsatmosphäre
- Offen für alle Fragen und Anliegen
- Mir ist die Aufgabe des Erkunderteams noch nicht klar geworden.
- Sehr angenehm, nicht fordernd, sondern fördernd, empathisch
- Die Zusammenarbeit war sehr gut, habe viel dazu gelernt.

## 2. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Die Erkundungsphase im Rahmen der Synodenumsetzung wurde initiiert, um in den Pfarreien der Zukunft die von der Synode beschriebenen Perspektivwechsel konkret einzuüben und Erkenntnisse zu gewinnen, die für die Seelsorge und für die Lebensformen von Kirche in den neuen Strukturen zukunftsweisend sein können. Dies ist in der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch in vielfältiger Weise geschehen. Neben der eigentlichen Erkundungen haben wir verschiedene Veranstaltungen durchgeführt, um über Erkundung und Kirchenentwicklung nach der Synode zu informieren und um für eine Beteiligung an der Erkundung zu werben.

In der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch gab es zu Beginn ein reges Erkunder-Interesse. Dieses hat sich im Laufe der Erkundung relativiert, sodass die Erkundung nur von wenigen Ehrenamtlichen und vor allem durch die Erkunder des Bistums gemeinsam mit Hauptamtlichen des Dekanates durchgeführt wurden.

Eine spezielle Situation haben wir in der Pfarreiengemeinschaft Treis-Karden angetroffen. Hier gab es massive Bedenken gegenüber der Synode und deren Umsetzung. Darüber haben wir schon im Kapitel 1. B,5 berichtet.

Eine Auswertung der Erkundungsphase lässt sich in drei Richtungen vornehmen. Vor dem unmittelbaren Blick auf die Wahrnehmungen beim Erkunden und die erkundeten Themen (→ B) lohnt es sich auch, die Reaktionen zu beobachten und zu reflektieren, die durch die Ankündigung und die Ankunft der Erkunder vor Ort ausgelöst worden sind (→ A). Darüber hinaus erhalten Erkunder auch Antworten aus dem Raum, die sich auf das Erscheinungsbild und die Vertrauenswürdigkeit der Kirche als Institution und Dienstleister beziehen (→ C).

Diese Aspekte sollen hier schlaglichtartig beleuchtet werden.

---

## A. Wahrnehmungen zur Veränderungsdynamik im Zusammenhang mit der Erkundungsphase

### 1. Irritation und Motivation

Mit dem Start der Erkundungsphase zeigte sich schnell, dass damit eine vielschichtige Dynamik ausgelöst worden ist, die unterschiedlichste Interessen und Befindlichkeiten berührt hat. Vor allem zu Beginn des Prozesses kam es zu verschiedenen Irritationen und Widerständen. Die Tatsache, dass die Erkunder als eher ungebetene Besucher in einen bestehenden kirchlichen Raum eingetreten sind, hatte Verunsicherung bei den bereits Anwesenden zur Folge. Dass die vom Bischof ausgesendeten Teams keine Spione seien, wie von uns Erkundern immer wieder versichert wurde, mussten wir erst beweisen. Die ersten unwillkürlichen Fragen in den Seelsorgeteams und bei den Ehrenamtlichen hießen deshalb: Sollen wir jetzt begutachtet und beurteilt werden? Und: Was wollen uns die Erkunder denn beibringen bzw. was wollen sie bei uns erkunden, denn wir wissen doch, was bei uns los ist?

Spätestens bei der Rendezvous-Veranstaltung am 08.06.2018 in der Gastronomie St. Martin in Ulmen mit 92 Personen wurde zudem klar, dass die Einladung zum Erkunden fast ausschließlich Menschen angesprochen hat, die langjährig in ihren Pfarreien und kirchlichen Einrichtungen aktiv und integriert sind und die den Veränderungen im Zuge der Synodenumsetzung tendenziell skeptisch begegnen. Dazu kam der Umstand, dass bei der Veranstaltung in Ulmen der Raum der jetzigen Pfarreiengemeinschaft Treis-Karden fast gar nicht vertreten war.

Die Erwartung, dass die Erkundungseinladung auch bislang eher kirchlich distanzierte Menschen aktivieren könnte, ist nicht erfüllt worden. Die Gäste des „Rendezvous im neuen Raum“ waren weniger von der Neugier geprägt, was Kirche im Blick auf soziale Räume noch alles bedeuten könnte, sondern eher von der Sorge, wie die bisher als wertvoll und tragend erlebten Formen erhalten werden können. Viele waren gekommen, weil sie sich neue Informationen zur Synodenumsetzung und zu konkreten Maßnahmen vor Ort versprochen haben. Nur ein sehr kleiner Teil der Versammlung konnte sich zunächst auf die Idee der Erkundung einlassen.

Die Resonanz auf das „Rendezvous im neuen Raum“ zeigte, dass vielen Menschen ihre Kirche etwas bedeutet. In dieser Sorge steckt viel Energie – aber auch viel Angst vor Verlust liebgewordener Traditionen. Die Idee der Synodenumsetzung ist in vielen noch nicht spürbar angekommen.

## 2. Lernprozesse bei Erkundern und Miterkundenden

Trotz aller Skepsis konnte das Erkunderteam des Bistums zum ersten Folgetreffen (später: „*Erkundertreffen*“) am 14.08.2019 im Pfarrheim in Kaisersesch 34 Personen begrüßen. Bereits in der Eröffnungsrunde zeigte sich, dass es ein verbindendes Interesse gibt: Allen liegt die Kirche im Ort am Herzen.

Dieses erste Erkundertreffen spiegelte eine große Vielfalt von Kirche wider: ehrenamtlich Aktive in Gruppen und Gremien, Vertreterinnen und Vertreter aus sozialen Einrichtungen und Dienststellen des Caritasverbandes, Vertreter der kommunalen Behörden, dazu eine größere Gruppe hauptamtlicher Seelsorgerinnen und Seelsorger.

Im Rückblick auf die gesamte Erkundung können wir auf einen Lernprozess schauen, der uns als Erkunderteam und den bis zum Ende Beteiligten folgende Erkenntnisse gebracht hat:

### a. **Wir waren nicht nur Erkunder, sondern auch Anwälte in Sachen Synode.**

In der Synodenumsetzung befinden wir uns in einem Prozess, der nicht für alle Menschen an einem bestimmten Punkt begonnen hat, von dem aus alle Beteiligten gemeinsam in eine Richtung schauen. Die Menschen, mit denen sich das Erkunderteam auf den Weg gemacht hat, standen und stehen mitten in der Auseinandersetzung mit der Entwicklung innerhalb der Kirche. Bei den konkreten Erkundungen blieb es bei einer eher kleinen Gruppe aktiv Beteiligter, die ihrerseits jedoch sehr positive Erfahrungen machen konnten. Teile der Pfarrei der Zukunft haben sich sogar ganz von der Erkundung distanziert.

### b. **Das „Neue“ gibt es eigentlich schon und muss nicht erst entdeckt werden.**

Viele sozialräumliche Projekte und Initiativen mit diakonisch-missionarischem Charakter finden sich bereits in der Arbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen vor Ort – oft ohne ausdrücklich kirchlichen Bezug, organisiert und umgesetzt durch die Kommune und die

Einwohner der jeweiligen Ortsgemeinde. Manches ist uns gezeigt worden, das wir mitnehmen können, um es auch den Bistumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern bzw. der künftigen Leitung der Pfarrei der Zukunft zu zeigen. Beeindruckend waren die innovativen Ansätze seitens der kommunalen Ebene. Das Dorf stärken, um ein Leben auf dem Dorf wieder attraktiv zu machen, so lautet das Ziel vieler Protagonisten vor Ort. Hier wurde immer wieder der Wunsch laut, Kirche möge mit im Boot bleiben.

### c. **Entscheidend ist die Haltung.**

Diese Wahrnehmung gilt auf mehreren Ebenen. Im Zuge des Erkundungsprozesses wurde immer wieder thematisiert, dass das „Wie“ der Erkundung wichtiger sei als das „Was“. Es ist nicht immer leicht gefallen, die Haltung des „Nicht-Wissens“ stringent einzuhalten. Damit ist gemeint, eigene erkenntnisleitende Interessen aufzudecken und so weit wie möglich zu reduzieren, um zu verhindern, dass beim Erkunden nur das gesehen wird, was man gerne sehen will.

Auch für uns als Erkunderteam ist die Frage nach der Haltung in den Mittelpunkt gerückt. Es hat sich als elementar wichtig erwiesen, mit den Menschen auf Augenhöhe zu arbeiten und nicht ausschließlich als Expertenteam im Beraterstatus.

---

### 3. Kommunikation als wesentlicher Faktor – nach innen und nach außen

Durch die oben beschriebene Gemengelage aus unterschiedlichen Interessen und Erwartungen der vielen Betroffenen haben wir schon bei den ersten Kontakten mit der Dekanatssebene festgestellt, dass unsere Wirkungsmöglichkeit hauptsächlich darin besteht, mit unterschiedlichen Rollenträgern und Gruppen im Raum der Pfarrei der Zukunft in einen Diskurs über Kernfragen der Synode zu kommen: Wozu sind wir Kirche? Wie kann das Bistum Trier sich in die Zukunft bewegen? Was bedeuten die Perspektivwechsel sowie die dahinter liegende diakonisch-missionarische Ausrichtung?

Konkrete Erkundungsprojekte konnten im Idealfall von den Beteiligten als Übungsmöglichkeit genutzt werden, mit anderen Brillen auf die Räume zu schauen, in denen sie leben und sich (kirchlich) engagieren.

**Die Erkundungsveranstaltungen entwickelten im Laufe des Prozesses verschiedene Zielrichtungen, die parallel nebeneinander lagen und sich auch überschneiden.**

Immer wieder erwies es sich als notwendig, **dass Informationen über die Synode und die Umsetzung mit in die Treffen einfließen.** Teilweise um sicherzustellen, dass wir über die gleichen Dinge sprechen, z. B. wenn wir von „Pfarrei“, „Gemeinde“, „Orte von Kirche“, „Seelsorge“ usw. sprechen, teilweise aber auch, weil sich parallel zur Erkundungsphase viele Synodenumsetzungsschritte konkretisiert haben und die Menschen ein Forum gesucht haben, sich auszutauschen und mit den Dingen umzugehen. Die Frage, welche Rolle die Erkundung in diesen Zusammenhängen spielen kann, schwang dabei immer mit.

Die **Auseinandersetzung mit der in der Erkundung grundgelegten Haltung** bildete den Schwerpunkt unserer Treffen. Immer wieder waren wir mit der Frage beschäftigt, wie ich sehen lernen kann, ohne schon zu urteilen oder vorher zu wissen, was ich entdecken werde. Auch die Frage, **welche Rolle die diakonische und sozialräumliche Ausrichtung der Erkundung spielt**, begleitete uns vom Anfang bis zum Schluss.

Eine Ebene, die immer im Blick war, ist **die Glaubenskommunikation und die spirituelle Reflexion.** Die Art und Weise, wie in der Gruppe Befürchtungen und Zuversicht geteilt wurden, war für alle ermutigend und bereichernd.

Bei allen Treffen war es sehr von Vorteil, dass wir als **Erkunderteam des Bistums** selbst in der Erkundung standen: Wir waren **aktiver Teil der Erkundergruppe vor Ort.** Das ermöglichte eine Kommunikation auf Augenhöhe zwischen uns und den Miterkundern. Viele haben dies in der Abschlussreflexion ausdrücklich angemerkt. Eine Person sagte: *„Das Bistumserkunderteam hat Leitung wahrgenommen, indem das Team in viele Bereiche aktiv hineingegangen ist. Im besten Sinne vorausschauend, vorausdenkend.“*

Im Kontakt mit öffentlichen Einrichtungen und Schlüsselpersonen haben sich die Erkunder sehr stark in der **Rolle von Synodenanwältinnen und Repräsentanten des Bistums** erlebt. Vor allem den Vertretern der Politik war es wichtig zu identifizieren, wer ihr Gegenüber ist bzw. wen und was sie vertreten. Während der Gespräche ist dann oft eine Mischung aus strategischen und sehr persönlichen Kommunikationssträngen im Blick auf Kirche entstanden. Für unsere Rolle war es hilfreich, auf den jeweiligen Ebenen antworten zu können.

Um die Erkundungsphase und im größeren Kontext die Synodenumsetzung in der öffentlichen Wahrnehmung zu behalten, haben wir versucht, verschiedene **Medien** zu bedienen. Sowohl die Bistumszeitung „Paulinus“ als auch die regionale Presse hat verschiedene Beiträge aufgenommen. Daneben haben wir die Homepage der Pfarrei der Zukunft genutzt, um über die Erkundung im Allgemeinen und über die Erkundungsprojekte im Besonderen zu berichten (<http://www.kaisersesch.erkundung.info>). Von Seiten des Dekanats, des Pfarrbüros und der Seelsorgeteams wurden wir in der Organisation und der Kommunikation sehr gut unterstützt.

## B. Thematische Schwerpunkte, die beim Erkunden entdeckt worden sind

Analog zu der beschriebenen Interessenlage rund um Erkundung und Kirchenentwicklung hat sich bei den konkreten Erkundungen ein buntes Bild an Fragestellungen und Optionen ergeben. Es gab bei unserem ersten Erkundertreffen eine Vielzahl von Erkundungsideen. Von der Frage, wie junge Familien Kirche erleben, hin zu Erkundungen an exponierten Orten sowie Möglichkeiten, auf dem Land auch im Alter zu leben, oder aber auch wie Inklusion auf dem Lande gelebt werden kann, bis zu Interviews mit Ortsbürgermeistern verschieden geprägter Gemeinden.

Bei Gesprächen mit Schlüsselpersonen im kommunalen Bereich hat sich gezeigt, dass kirchliche Kontexte stark durch die Gesprächspartner eingetragen worden sind und die Erkunder teilweise Mühe hatten, sozialräumliche und kommunale Themen losgelöst von kirchlichen Organisationsfragen zu besprechen.

Die Kurzdokumentationen in Kapitel 3 geben einen Überblick über die Vielfalt an Themen und Interessen. Das Bistumserkunderteam hat Ideen beraten und Unterstützung bei der Durchführung angeboten. Leider wurde diese kaum bis gar nicht in Anspruch genommen. Das führte dazu, dass einige ursprüngliche Erkundungsthemen bereits früh aufgegeben wurden.

Aus den Erkenntnissen aller Erkundungen sind im Folgenden die Kernthemen gebündelt dargestellt, jeweils mit Verweisen auf die entsprechenden Kurzdokumentationen einzelner Erkundungen, in denen diese Themen sichtbar geworden sind.

---

## 1. Entwicklung als gemeinsames Thema für Kirche, Dorf und ländlichen Raum

Der Landkreis Cochem-Zell ist durch seine ländliche Prägung mit ähnlichen Fragen konfrontiert, welche auch die Kirchenentwicklung im Bistum Trier organisatorisch herausfordern: Infrastruktur, Mobilität und Erreichbarkeit. Im Blick auf die Lebensbedingungen der Menschen sind vor allem zwei Gruppen im Blick: Alte Menschen und deren Möglichkeiten, möglichst lange möglichst selbstbestimmt im Dorf wohnen zu bleiben, sowie die junge Generation und ihre Möglichkeiten im Bereich Ausbil-

dung, Studium und Beruf. Kommunale Entwicklungsformate wie die Dorfmoderation bieten Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die eine diakonisch orientierte Kirche nutzen kann. Im Bereich der dörflichen Solidarität und Nachbarschaftshilfe gibt es einige organisierte (z. B. Dorfläden oder eine Bürgergenossenschaft) und viele informelle sozialräumliche Ansatzpunkte.

[DIE KURZDOKUMENTATIONEN DAZU WERDEN DEMNÄCHST IM KAPITEL 3 ERGÄNZT.]

## 2. Diakonische Einrichtungen als Lebens- und Glaubensorte

Im Rahmen der Erkundung haben wir eine Einrichtung in Trägerschaft der St. Hildegardishaus gGmbH sowie ein Mehrgenerationenhaus besucht. Allen gemeinsam ist die Verdichtung von Lebensgemeinschaft für die Menschen, die diese Einrichtungen bzw. Initiativen nutzen. In vielen Fällen ersetzt die Einrichtung die familiäre Struktur, indem dort Leben und häufig auch Glaube geteilt wird. Nach unserer Beobachtung schafft das Personal in diesen Einrichtungen durch hohe Motivation und Professionalität den Rahmen, dass sich würdige Lebensorte

entwickeln können. Hier bieten sich Kooperationsformen mit Pfarreiinitiativen an. Die kirchlichen Häuser sind in der Regel schon mit dem Territorium vernetzt.

Besonders hervorzuheben ist hier die Kooperation zwischen St. Martin Ulmen, St. Martin Düngenheim und dem Kloster Maria Martental.

[DIE KURZDOKUMENTATIONEN DAZU WERDEN DEMNÄCHST IM KAPITEL 3 ERGÄNZT.]

## 3. Christliche Motivation als Energie für Sozialraum und Gesellschaft

Im Gespräch mit kommunalen Vertretern und ehrenamtlich Engagierten hat sich immer wieder gezeigt, wie eng bürgerschaftliches Engagement und eine häufig vorhandene christliche Grundeinstellung miteinander verzahnt sind. Viele Menschen, die sich außerhalb von Kirche im Gemeinwesen oder in Vereinen engagieren, tun dies aus einer christlichen Grundhaltung heraus. Oft wird das von binnenkirchlichen Perspektiven ignoriert und gelegentlich auch abgewertet, weil das „richtige“ christliche Engagement im kirchlichen Binnenraum stattzufinden

habe. Eine diakonisch-missionarische Kirche wird diese Motivationsspuren aufmerksam wahrnehmen und würdigen und damit zu einer Stärkung individueller Formen des christlichen Zeugnisses in der Welt beitragen.

Dies betrifft im Besonderen auch das Engagement vieler Menschen in der Pfarrei der Zukunft rund um den Bundeswehrstandort Büchel.

[DIE KURZDOKUMENTATIONEN DAZU WERDEN DEMNÄCHST IM KAPITEL 3 ERGÄNZT.]

## C. Feedback an die Kirche durch die Erkundung

### 1. Authentische Rückmeldungen im Modus des Bestehenden

Unsere Erfahrungen aus der Erkundung im Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch zeigen, dass die Idee einer stärker diakonisch-missionarisch geprägten Kirche sowohl bei den „Kernmitgliedern“ als auch bei externen Gesprächspartnern eher irritiert. Sowohl von innen als auch von außen wird „Kirche“ primär mit Gottesdienstangebot und amtlicher Repräsentanz vor Ort gleichgesetzt. Diakonisches Handeln über unmittelbare Einzelfallhilfe hinaus wird überwiegend dem Caritasverband zugeschrieben. Missionarische und katechetische Initiative gilt gemeinhin als hauptamtlich zu erbringende Leistung. Die Neugestaltung der Kirche im Bistum Trier wird deshalb von den Menschen, denen wir begegnet sind, vor allem als Rückzug erlebt und beklagt.

Dass die Rückmeldungen, die wir als Erkunder zum Thema Synodenumsetzung erhalten haben, sich aus dem Modus eines bestehenden Kirchenbildes speisen, verwundert nicht. Es macht jedoch auch deutlich, dass die angestrebte Wende des Kirchenverständnisses von einer versorgten Kirche hin zu einer Kirche der Getauften noch weitestgehend am Anfang der gewünschten Entwicklung steht. Als ein Indiz für diese (noch) nicht vollzogene Bewusstseinsbildung sehen wir auch den Umstand, dass es in der allgemeinen Wahrnehmung eine klare Unterscheidung zwischen kirchlichem und bürgerschaftlichem Engagement zu geben scheint, auch wenn letzteres häufig von christlichen Motiven getragen ist. Die Frage, die sich aus dieser Beobachtung ergibt, lautet: Wie kann es gelingen, dass die Kirche sich sowohl im Selbstverständnis ihrer Mitglieder als auch in der öffentlichen Wahrnehmung und Zuschreibung von einer eher binnenorientierten Gewährleisterin religionsgemeinschaftlicher Rituale hin zu einer nach außen wirksamen Pastoral- und Zeugniskommunität entwickelt? Die Erkundung konnte dazu nur kleine Anstöße liefern.

Dass im Rahmen unserer Kontakte mit den Menschen im Raum der Pfarrei der Zukunft gelegentlich auch Lob und Kritik hinsichtlich der Arbeit hauptamtlicher Akteure vor Ort geäußert wurde, liegt in der Natur der Sache. Da die Zusage zu gelten hat, dass die Erkunder nicht als Spione unterwegs waren, haben wir bei allem Verständnis im Einzelfall den entsprechenden Beschwerdeführern unsere Rolle jeweils noch einmal erläutert. An dieser Stelle soll nur eine ganz allgemeine Wahrnehmung wiedergegeben werden: Wir konnten feststellen, dass dort eine hohe Zufriedenheit der Menschen zu vernehmen ist, wo von Seiten der Pfarrer und der Seelsorgeteams eine transparente Kommunikation gepflegt wird – Information über Synode, Teilen von Sorgen, spirituelle Vergewisserung und Offenheit für Veränderungen, Ermutigung zum gemeinsamen Christsein. Im umgekehrten Fall zeigt sich, dass dort, wo hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger ihre eigenen beruflichen Ungewissheiten zur Krisenfrage für die Kirche erheben, die Menschen stark verunsichert werden. Sich zuversichtlich auf die anstehenden Veränderungen einzulassen, ist auch für das hauptamtliche Personal immer wieder eine Herausforderung.

---

## 2. Die „neuen“ Akteure, die von der Synodenumsetzung angesprochen werden sollen, sind noch nicht sichtbar.

Da der aus der Synode hervorgegangene Veränderungsprozess ein verändertes Verständnis von Kirche anstrebt, ist das Bistum auf zwei Entwicklungen angewiesen: Zum einen müssen die Menschen, die jetzt präsent und aktiv sind, in die neue Kirchengestalt mitgenommen werden, und zum anderen müssen die neuen Möglichkeiten der Pfarrei der Zukunft von denjenigen entdeckt und ergriffen werden, die sich bislang nicht beheimatet fühlen. Dass die Ankündigungen einer Kirchenreform und auch die Erkundung noch nicht dazu geführt haben, eine spürbare Neugier zu wecken, kann verschiedene Gründe haben. Zunächst einmal muss davon ausgegangen werden, dass die meisten Informationen und Diskussionen über die Synode und deren Umsetzung überwiegend als kirchliche Binnenkommunikation erlebt werden, die selbst für interessierte Insider oftmals zu komplex erscheint. Darüber hinaus führt die Tatsache, dass die öffentlichen Medien gerne zu unzulässigen Verkürzungen der Fakten neigen, tendenziell zu einer Vergrößerung der Skepsis gegenüber der Kirche.

Daneben gibt es aber auch „hausgemachte“ Probleme, die es dem Bistum erschweren, den Wert und die Notwendigkeit der Synode und ihrer Konsequenzen zu vermitteln. Diese Probleme hängen mit der allgemeinen Vertrauenskrise zusammen, in der die Kirche in Deutschland steht. Dazu tragen nicht nur die Erschütterungen und Skandale der letzten Jahre bei, sondern auch eine allgemeine Grundhaltung der Öffentlichkeit gegenüber einer hierarchisch verfassten Kirche, der nur wenig Veränderungsbereitschaft zugetraut wird.

Im Rückblick kommen wir als Erkunderteam zu der Einschätzung, dass die Einladung zur Mitwirkung in der Erkundungsphase als Impuls nicht stark genug gewesen ist, um Vertrauen bei den Menschen zu bilden, die der Kirche gegenüber Distanz halten. Die Wahrnehmung und Überzeugung, dass das Bistum Trier Ernst macht mit der Errichtung einer neuen Form von Kirche, braucht konkrete Orte und Projekte, an denen das „Neue“ greifbar wird. Die Einladung zu einer gemeinsamen Suchbewegung war für viele offenbar noch nicht überzeugend genug.

Ganz anders haben wir die Reaktion bei den Menschen erlebt, die sich dem Zweiten Vatikanischen Konzil verbunden fühlen. Vor allem viele Zeitzeugen reagieren positiv auf die angekündigte Kirchenentwicklung und kommentieren allenfalls, dass die Chancen für die Entwicklung einer Kirche der Getauften vor fünfzig Jahren deutlich größer gewesen wären als heute.



### 3. Kurzdokumentationen

---

- 3.1 Mehrgenerationenhaus und Kümmerer
- 3.2 St. Hildegardishaus gGmbH
- 3.3 Supermärkte
- 3.4 Büchel
- 3.5 Kommunen



# Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 1

„Der Kümmerer vor Ort“  
Kooperation statt Konkurrenz

---

## **Kernaussage(n)**

Das MGH Kaisersesch möchte Initiativen im sozialen Raum der VG Kaisersesch eine Beheimatung bieten.

Hier haben sich bereits einige Initiativen etabliert.

## **1. Basisinformation**

---

### **Bezeichnung für den Erkundungsprozess:**

Erkundungsbesuch im Mehrgenerationenhaus der Verbandsgemeinde Kaisersesch – verbunden mit einem Interview der Erkunder mit dem VG Bürgermeister Albert Jung.

Interview mit den Kümmererinnen aus Forst

[www.kaisersesch.de/VG](http://www.kaisersesch.de/VG)

---

### **Was war Auslöser für die Erkundung?**

Gespräch mit Herrn Fuhrmann anlässlich des Rendezvous im Raum Kaisersesch

---

### **Wer hat erkundet?**

Herbert Tholl und Hermann Hower

---

### **Was war Gegenstand der Erkundung?**

Kennenlernen des MGH sowie weiterer Initiativen seitens der VG Kaisersesch.

Kümmererinterview der Forster Gruppe

---

### **Welche Methoden wurden angewandt?**

Gespräch mit Schlüsselpersonen

Interview

---

### **In welchem Zeitraum wurde erkundet?**

November 2018

---

### **siehe Anlagen:**

Artikel: Kooperation statt Konkurrenz

„Der Kümmerer vor Ort“

Gesprächsprotokoll „Kümmerer“

## 2. Im Erkunden entdeckt

---

### a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Das MGH verfolgt das Konzept, Initiativen im Sozialen Raum der VG zu ermöglichen und diesen einen Ort zu geben.

Hierzu wurde vor etwa 10 Jahren das ehemalige Gebäude der VG in das Mehrgenerationenhaus umgestaltet. Zahlreiche Initiativen haben hier mittlerweile einen Ort gefunden. Unter Anderem befindet sich auch das Büro des Diakons im MGH, der hier seine Sprechzeiten für Menschen in sozialen und seelischen Nöten anbietet.

„Der Zugang ist für viele Menschen hier niederschwelliger als im Pfarrhaus“ (Zitat Michael Prezsang)

Besonders hervorzuheben ist das „Kümmerer“-Projekt der VG: Menschen vor Ort kümmern sich um Menschen vor Ort.

In etlichen Gemeinden der VG haben sich solche Gruppen gebildet. Die Gruppe von Forst wurde exemplarisch als Gesprächspartner ausgewählt.

---

### b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Die VG Kaisersesch hat seit einigen Jahren ein gut vernetztes „Kümmerer“-Werk aufgebaut. Seitens der VG wäre eine Mitarbeit der Kirchengemeinden wünschenswert. Die Kümmererinnen von Forst wurden gesondert interviewt – hier wurde dieser Wunsch nach Beteiligung der KG verstärkt geäußert.

Menschen in den Orten suchen ihrerseits Orte der Begegnung – leider lässt das ehrenamtliche Engagement nach bzw. beschränkt sich auf wenige Engagierte, die z.T. an ihre Grenzen kommen.

### 3. Reflexion der Erkundenden

---

#### a. ... zum Inhalt der Erkundung

##### Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Großes soziales Engagement der Kommune, VG

Die Kommunen zeigen sich vom Interesse der Erkunder sehr angetan.

##### Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Offenheit, auch kirchenkritische Aspekte anzusprechen.

Das große „christlich geprägte“ Engagement der Mitarbeiter des MGH

##### Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

##### Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Unbedingt Kontakt seitens der PdZ-Leitung mit den Protagonisten fördern.

---

#### b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

---

#### c. Weitere, besondere Hinweise:

### 4. Weiterführendes

---

#### a. praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen

---

#### b. Kontakt:

Herr VG-Bürgermeister Albert Jung, Am Römerturm 2, 56759 Kaisersesch

Herr Norbert Fuhrmann, Am Römerturm 2, 56759 Kaisersesch

Herr Diakon Michael Preszang, Bahnhofstr. 47, 56759 Kaisersesch

Frau Monika Meiner, ehrenamtliche Mitarbeiterin der Kümmerergruppe



# Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 2

Bildungs- und Pflegeheim St. Martin, Düngeheim, Kaisersesch, Ulmen

## **Kernaussage(n):**

„Bei uns werden die Menschen als Ganzes gesehen und nicht nur deren Beeinträchtigung“ – St. Martin, Düngeheim – eine Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung.

„Unsere Klientel ist der Spiegel unserer Gesellschaft“ (Zitat Herr Wagener)

<https://stmartin-dku.de>

[www.st.hildegardishaus-ggmbh.de](http://www.st.hildegardishaus-ggmbh.de)

## **1. Basisinformation**

### **Bezeichnung für den Erkundungsprozess:**

Das vielfältige Angebot der Einrichtung „St. Martin“ an den Standorten

### **Was war Auslöser für die Erkundung?**

Gespräch mit Herrn Winfried Weber, Vorstandsmitglied der St. Hildegardishaus gGmbH

### **Wer hat erkundet?**

Hermann Hower

### **Was war Gegenstand der Erkundung?**

Gespräch mit Herrn Weber,  
Pastoralkonferenz St. Martin, Düngeheim  
Förderschule St. Martin  
Ehrenamtskreis Ulmen  
Gottesdienstbesuch St. Martin, Düngeheim

### **Welche Methoden wurden angewandt?**

Interviews mit Schlüsselpersonen  
Befragung per Fragebogen

### **In welchem Zeitraum wurde erkundet?**

September 2018 – Juni 2019

### **Siehe Anlagen:**

Interview mit Herrn Weber-Gesprächsnotizen  
„Gelebte Inklusion“ Bericht Gottesdienstbesuch  
Befragung Förderschule  
Befragung Ehrenamtskreis  
Gedächtnisprotokoll Pastoralkonferenz Düngeheim

## 2. Im Erkunden entdeckt

---

### a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Das Bildungs- und Pflegeheim St. Martin, gegründet 1966 am Standort Düngeheim, ist eine Einrichtung der Kreuzschwestern von Straßburg, einer Ordensgemeinschaft, die 1848 von Madame Adèle de Glaubitz gegründet wurde. Gegenwärtig gehören zu den Angeboten Kindertagesstätten, Schulen, Kinder-, Jugend- und Altenhilfe für Menschen mit Beeinträchtigung, Hilfen für Menschen mit Beeinträchtigungen sowie Inklusionsbetriebe an verschiedenen Standorten in Rheinland-Pfalz.

Die Einrichtungen St. Martin nehmen die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien an und stellen sich auf ihre Bedürfnisse ein, ihrem pädagogischen Konzept, der fachlichen und emotionalen Kompetenz und Leistungsbereitschaft der Mitarbeiter /-innen. Dies geschieht auf dem Hintergrund eines christlich orientierten Menschenbildes.

Der Grundauftrag des sozialen Werks der Kreuzschwestern lautet „Das Heilshandeln Gottes an den Menschen sichtbar zu machen“.

---

### b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Unter dem Aspekt „gelebte Inklusion“ ist es der Einrichtung ein Anliegen, in die benachbarten Gemeinden möglichst gut eingebunden zu werden. Dieses bezieht sich sowohl auf die Zivil- wie auch auf die Kirchengemeinden.

Besonders im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in Düngeheim wird dieses Anliegen deutlich hervorgehoben.

### 3. Reflexion der Erkundenden

---

#### a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Offenheit, mit der die Gottesdienstbesucher in den Gottesdienst integriert wurden. Sie waren sozusagen Teil des Gottesdienstes.

Die Begeisterung des Lehrpersonals der Förderschule sowie der Ehrenamtlichen seitens des Ehrenamtskreises in der Arbeit mit den Menschen mit Beeinträchtigung

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Das Heilshandeln Gottes an den Menschen sichtbar machen

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

St. Martin ist sowohl in Ulmen als auch in Düngeheim ein bedeutender Ort von Kirche, den es lohnt, weiterhin starke Beachtung zu schenken.

---

#### b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

---

#### c. Weitere, besondere Hinweise:

Eine wichtige Rolle spielt insbesondere im Raum Ulmen das Kloster Maria Martental als spirituelles Zentrum.

### 4. Weiterführendes

---

#### a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

---

#### b. Kontakt:

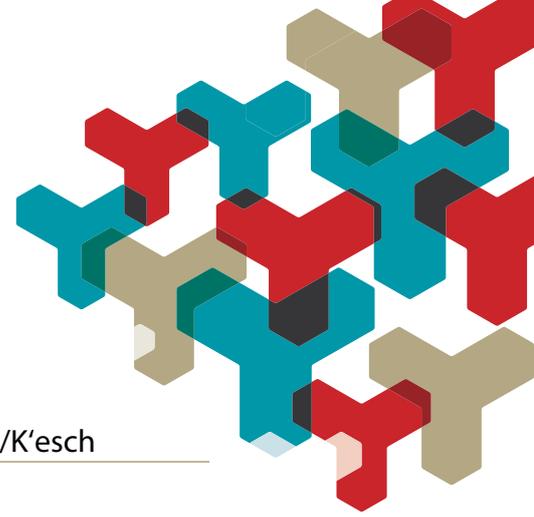
Herr Winfried Weber, St. Martin Str. 33, 56761 Düngeheim

Herr Dieter Laux, St. Martin, Ulmen

Frau Katja Pauken, Förderschule St. Martin, 56761 Düngeheim

Frau Hiltrud Weiler, Tagesförderstätte Maria Martental

Herr Manfred Walter, St. Martin Str. 33, 56761 Düngeheim



# Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 3

Befragung der Menschen vor Einkaufsmärkten in Treis-Karden/Ulmen/K'esch

---

## **Kernaussage(n):**

„Familie und mein Glauben geben mir Halt im Leben“  
„Ich Sorge mich um das Weltgeschehen und habe Angst vor Krieg“  
„Meine Familie macht mein Leben wertvoll“

## **1. Basisinformation**

---

### **Bezeichnung für den Erkundungsprozess:**

Befragung der Menschen zum Einkaufsverhalten und ihrer Lebenssituation anhand eines Fragebogens

---

### **Was war Auslöser für die Erkundung?**

Die Befragung wurde auf Initiative von Pastoralreferentin Dietlinde Schmidt durchgeführt

---

### **Wer hat erkundet?**

Herbert Tholl, Hermann Hower  
Pastoralreferentin Dietlinde Schmitt, Karl-Heinz Gilles

---

### **Was war Gegenstand der Erkundung?**

Supermärkte im Gebiet der PdZ Kaisersesch

---

### **Welche Methoden wurden angewandt?**

Interview an exponierten Orten

---

### **In welchem Zeitraum wurde erkundet?**

November/Dezember 2018

---

### **Siehe Anlagen:**

Auswertungsbögen  
„Gehen Sie gerne einkaufen?“

## 2. Im Erkunden entdeckt

---

### a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Die Menschen werden nach ihrem Kaufverhalten befragt.

Wichtig sind den Erkundern auch Erkenntnisse über Lebensqualität, Alltagsorgen sowie wichtige Lebensinhalte.

---

### b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Siehe Auswertung der Befragung

### 3. Reflexion der Erkundenden

---

#### a. ... zum Inhalt der Erkundung:

##### Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Die Menschen zeigten sich unerwartet offen in der Befragung, auskunftsfreudig. Zum Teil entwickelten sich sehr tiefgehende Gespräche, auch mit Menschen, die der Kirche sehr fern stehen.

##### Was hat uns als Erkundende berührt?

Die Offenheit der Befragten sowie die spürbare Suche mancher Menschen nach einem offenen Ohr.

##### Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

##### Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Viele Menschen – auch Kirchen-Fernstehende suchen nach einem ehrlichen offenen Ohr für ihre Sorgen und Ängste.

---

#### b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Interesse für die Ängste und Sorgen der Menschen zeigen wird sehr positiv wahrgenommen

---

#### c. Weitere, besondere Hinweise:

### 4. Weiterführendes

---

#### a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

#### b. Kontakt:

Edeka-Markt Treis-Karden  
Baumarkt Röhrig, Treis-Karden  
Einkaufszentren Ulmen und Kaisersesch



# Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 4

Erkunden an exponierten Orten

Erkundungsinteresse: Was bewegt die Menschen in der PdZ? –im Blick auf das eigene Leben/ im Blick auf die Ortsgemeinde/ - im Blick auf Glaube und Kirche.

Friedenswiese bei Büchel, Bundeswehrstandort und vermuteter US-Atomwaffenstandort

## **Kernaussage(n):**

**Geschehnisse rund um den vermuteten US-Atomwaffenstandort Büchel werden**

aus Sicht eines Ortsbürgermeisters

aus Sicht eines Katholischen Militärseelsorgers

aus Sicht einer Pastoralreferentin im Dekanat Cochem

jeweils unterschiedlich wahrgenommen.

**Seelsorge im Bistum Trier** wendet sich an **alle Menschen**, an Bundeswehrsoldaten wie an Friedensaktivisten wie an Anwohner eines Bundeswehrstandortes

## **1. Basisinformation**

**Bezeichnung für den Erkundungsprozess:**

**Gespräch von Seelsorgern in und um den Fliegerhorst Büchel mit dem Ortsbürgermeister in Alflen im Rahmen der Erkundung**

**Was war Auslöser für die Erkundung?**

Wahrnehmung, dass in den Orten rund um Büchel und auf der Friedenswiese die Welten von Einheimischen und international agierenden Friedensaktivisten aufeinander prallen

**Wer hat erkundet?**

Rudolf Schneiders, Ortsbürgermeister Alflen

Burkhard Bleul, Pastoralreferent und Militärseelsorger in Büchel (Taktisches Luftwaffengeschwader 33), Ulmen (Schule für Diensthundewesen der Bw) und Kastellaun/Hunsrück (IT-Batallion 282)

Veronika Raß, Pastoralreferentin im Dekanat Cochem

**Was war Gegenstand der Erkundung?**

Geschehnisse rund um Büchel, Bundeswehrstandort und vermuteter US-Atomwaffenstandort

**Welche Methoden wurden angewandt?**

Themenzentrierte Interaktion

---

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Januar 2019

---

Siehe Anlagen:

**Kurzbericht, siehe Anlage Nr. 14**

### **Gespräch von Seelsorgern in und um den Fliegerhorst Büchel mit dem Ortsbürgermeister in Alflen im Rahmen der Erkundung**

**Montag, 21. Januar 2019, 14.00 – 15.30 h im Pfarrhaus Alflen**

#### **Teilnehmende:**

Rudolf Schneiders, Ortsbürgermeister Alflen

Burkhard Bleul, Pastoralreferent und Militärseelsorger in Büchel (Taktisches Luftwaffengeschwader 33), Ulmen (Schule für Diensthundewesen der Bw) und Kastellaun/Hunsrück (IT-Batallion 282)

Veronika Raß, Pastoralreferentin im Dekanat Cochem

#### **Ziele des Gespräches:**

Kennen lernen

Austausch über die Situation am Fliegerhorst Büchel aus der jeweiligen Sicht

Vereinbarungen

**Rudolf Schneiders, Ortsbürgermeister von Alflen** mit ca. 850 Einwohnern berichtet über seinen Dienst als Ansprechperson für die Bewohner des Dorfes: er wird oft mehrmals in der Woche von Bürger und Bürgerinnen angesprochen auf die jeweiligen Ereignisse in Büchel. Grundsätzlich sind alle Anlieger gegen die Stationierung von Atomwaffen.

Die Einstellung der Alfler ist allerdings auch grundsätzlich negativ gegenüber jeglichen Friedensaktivisten in Büchel, ganz gleich welcher Organisation diese angehören. Die Anlieger unterscheiden nicht.

Sie fühlen sich in ihren gewohnten Alltagsabläufen gestört durch Sperrungen der Straße am Haupttor, vor allem, wenn keine Informationen darüber rechtzeitig erfolgt sind. Es besteht grundsätzlich kein Interesse, mit den Friedensaktivisten ins Gespräch zu kommen. Lokale Aktivisten werden eher belächelt.

Kommunalpolitiker rund um Büchel haben bewirkt, dass die Verbandsgemeinde und die Ortsbürgermeister zukünftig Informationen erhalten über Straßensperren.

Der Bundeswehr gegenüber herrscht eine positive Einstellung, da diese vielen Jugendlichen Ausbildungsplätze gibt.

Es gibt in der Region verstärkte Bemühungen, eine regionale Entwicklung des ländlichen Raumes mit den politisch Verantwortlichen in Berlin anzugehen.

Rudolf Schneiders ist zudem als Anwalt des Themas „Entwicklung des ländlichen Raumes“ im Katholikenrat des Bistums Trier vertreten.

**Burkhard Bleul, Pastoralreferent und Militärseelsorger an mehreren Standorten,**

**darunter Büchel.**–Auch Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr positionieren sich persönlich ganz unterschiedlich zur Frage der Stationierung von Atomwaffen. Viele pflegen eher eine in ihrer eigenen Sicht realistisch-pragmatische Sichtweise.

Auch unter Soldaten gibt es solche, die grundsätzlich gegen Atomwaffen sind.

Als Militärseelsorger ist man vor allem in der Verantwortung, ethische Fragestellungen v.a. im Lebenskundlichen Unterricht (LKU) – verpflichtender berufsethischer Unterricht für Soldaten, durchgeführt von Militärseelsorgern - zu diskutieren, so die Frage, was gewonnen wäre, wenn man die Atomwaffen ggf. andernorts statt in Büchel lagern würde (St. Floriansprinzip).

Indirekt haben die Aktionen der Friedensaktivisten dazu geführt, dass die Sicherheit des Standortes sozusagen profitiert hat: der Zaun wird erneuert.

Burkhard Bleul vertritt die Ansicht, dass der Flughafen Büchel auch weiterhin eine Bedeutung in der militärischen oder in der zivilen Luftfahrt einnehmen kann – unabhängig von der vermuteten Stationierung von US-Atomwaffen.

Die Militärseelsorge erreicht mehrere hundert Familien rund um die Militärstandorte mit ihren pastoralen Angeboten, darunter Wallfahrten, thematisch gestaltete Wochenenden und Freizeiten, vor allem für Familien.

**Veronika Raß, Pastoralreferentin im Dekanat** und zeitlich begrenzten dienstlichen Einsätzen auf der Friedenswiese in Büchel:

- Einsegnung des Bildstocks auf der Friedenswiese
- Zusammenarbeit mit Pax-Christi anlässlich der Andacht mit Bischof Dr. Stefan Ackermann, Justitia et Pax Deutschland, auf der Friedenswiese
- Mitgestaltung von Gottesdiensten mit Friedensbewegten der Evang. Kirche

Sie hält den Kontakt zu den Friedensaktivisten christlicher Prägung wie dem Internationalen Versöhnungsbund Regionalgruppe Cochem-Zell, Pax-Christi im Bistum Trier, Susan Crane, US-Friedensaktivistin und vernetzt Aktivitäten, zum Beispiel Orga-Team der Aktionswochen und Theater Koblenz, das das Werk „Dr. Atomic“ in der Saison 2019 aufführen wird.

Sie ist sich dabei bewusst, dass die von Seiten der Katholischen Kirche im Raum Büchel als Einzelne in der Öffentlichkeit Präsenz zeigt auf der Friedenswiese. Auch eine Mitgliedschaft bei Pax Christi würde an dieser Situation zunächst nichts ändern.

Sie ist sich im Klaren darüber, dass pastorale Mitarbeiter im Dekanat Cochem durchaus die Position der Friedensaktivisten inhaltlich teilen, allerdings aus pastoralen Gründen sich in der Öffentlichkeit nicht dazu äußern. Einen Auftrag zur dienstlichen Mitarbeit an einzelnen Anlässen erhält sie jeweils vom Fachvorgesetzten.

Man kann gegen die Stationierung von US-Atomwaffen Stellung beziehen und auch manche aktuelle Entwicklung der Institution Bundeswehr in Frage stellen, ohne die Bundeswehr mit ihrem Friedensauftrag grundsätzlich in Frage zu stellen und ohne den

---

Dienst eines einzelnen Soldaten zu diskreditieren, so Veronika Raß.

**Die Gesprächsrunde** beurteilt die politische Wirkung Aktionen der Friedensaktivisten unterschiedlich, dabei herrscht Einigkeit, dass die Entscheidungsmacht auf einer politisch solch hohen Ebene liegt, dass die Aktionen in Büchel selbstverständlich nur als Symbolaktionen zu verstehen sind, die allerdings international vernetzt sind und deshalb einen gewissen Wirkungsgrad erreichen.

**Man vereinbart, miteinander im Kontakt zu bleiben, sich gegenseitig über aktuelle Entwicklungen zu informieren und sich zu weiteren Gesprächen zum gegebenen Zeitpunkt zu verabreden.**

Für das Gesprächsprotokoll  
22. Januar 2019, Veronika Raß

## 2. Im Erkunden entdeckt

---

### a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Positionen von Personen zur Frage der Stationierung von Atomwaffen werden ausgetauscht.

Unterschiedliche Einschätzungen zu den Aktivitäten der Friedensaktivisten werden ausgetauscht.

Einschätzungen zur Situation der Anwohner in Orten rund um Büchel werden ausgetauscht.

Unterschiedliche Rollen von Seelsorger\*innen im Bistum Trier werden thematisiert.

---

### b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Die Perspektive der Anwohner des Bundeswehrstandortes rund um Büchel unterscheidet sich deutlich von der Perspektive der international vernetzten Friedensaktivisten.

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

**Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?**

Im Ziel, Frieden zu schaffen, besteht Einigkeit in der Gesprächsrunde wie bei allen Akteuren in Büchel, der Weg zu diesem Ziel besteht bei diesem Gespräch in der Einübung einer mediativen Haltung in der Kommunikation.

**Was hat uns als Erkundende berührt?**

Austausch von sachlichen Gesichtspunkten und persönlichen Einstellungen in einer Haltung der Wertschätzung sich selbst und anderen gegenüber führen zu einem besseren gegenseitigen Verständnis

**Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?**

Kirche als „messianische“ Gemeinschaft:

„Als Prophet hat er eine Antwort auf unser Verlangen nach Erkenntnis, als König lässt er uns die Wahrheit der Macht begreifen, als Priester vermittelt er uns Gerechtigkeit und Heiligkeit, als Erlöser bringt er Gemeinschaft, Frieden und Integrität des Lebens, dessen Triumph über alles vom Tod Bewirkte er garantiert. Der geistliche Messianismus Christi ist nicht nur eschatologisch, er setzt in der von den erwähnten großen Bestrebungen durchzogenen und belebten irdischen Geschichte der Menschen an.“ Yves Congar

**Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?**

Yves Congar bezieht dies mit Rückgriff auf die Heilige Schrift auf die Wertbestrebungen und – verwirklichungen in der menschlichen Gesellschaft. Denn die biblische Offenbarung zeige heilsgeschichtlich, so Congar „wie die Menschen sich um die Erlangung bestimmter Werte mühen: um Erkenntnis, Macht, Gerechtigkeit, Integrität des Lebens, die ihnen fehlt, um Gemeinschaft oder Frieden mit so vielen Dingen, mit den andern, mit sich selbst, angesichts so vieler schmerzlicher Verwirrungen und Konflikte. Diese fünf großen Bestrebungen prägen die Menschheit und die Dynamik der langsamen Eroberung, die die Menschheitsgeschichte erfüllt. Der Mensch ist nicht nur Ebenbild Gottes, er ist diese Menschheit auf der schwierigen Suche nach diesen Werten.“

---

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Wechselseitige soziale Perspektivenübernahme

---

c. Weitere, besondere Hinweise:

Katholische Militärseelsorge:

[https://www.kmba.militaerseelsorge.bundeswehr.de/portal/a/kmba/start!/ut/p/z1/hY6xDolwElafhYG1V0AR3Wo0BsNgonQxRQoRVMPkRV8fGuYTCTcdv999-cDCinQhvV3wcdNUzaPaPhbRsl8Rf-6OrDwc7w\\_-4RJ6Hk4WcJ0DqD3jiSEYziWHzHasJjt2FgIK9MF69kat0kZyg1jxNYSsZk0p-UkVZAyOQIVU-ahOmjyIBFDNK665Ri9t49qYttu42MXDMCChJAcFerp4n8vteoMpL\\_knHAWB4TQPtMBB0vZJ1UsiON8APXkdT0!/dz/d5/L2dBISevZ0FBIS9nQSEh/#Z7\\_B8LTL2922DA710IEG2GT6110D0](https://www.kmba.militaerseelsorge.bundeswehr.de/portal/a/kmba/start!/ut/p/z1/hY6xDolwElafhYG1V0AR3Wo0BsNgonQxRQoRVMPkRV8fGuYTCTcdv999-cDCinQhvV3wcdNUzaPaPhbRsl8Rf-6OrDwc7w_-4RJ6Hk4WcJ0DqD3jiSEYziWHzHasJjt2FgIK9MF69kat0kZyg1jxNYSsZk0p-UkVZAyOQIVU-ahOmjyIBFDNK665Ri9t49qYttu42MXDMCChJAcFerp4n8vteoMpL_knHAWB4TQPtMBB0vZJ1UsiON8APXkdT0!/dz/d5/L2dBISevZ0FBIS9nQSEh/#Z7_B8LTL2922DA710IEG2GT6110D0)

Büchel- atomwaffenfrei: <http://www.buechel-atomwaffenfrei.de/>

Das Bündnis Büchel – atomwaffenfrei erhält im Jahr 2019 den Aachener Friedenspreis.

Die nächsten zentralen Veranstaltungen von kirchlich engagierten Friedensaktivisten finden am 7.7.2019 mit Margot Käsmann sowie zum Abschluss der Aktionswochen am 8. und 9. August 2019 als 24-Stundengebet mit Dr. Matthias Engelke statt

Literaturtipp: Zelt der Friedensmacher. Die christliche Gemeinde in Friedenstheologie und Friedensethik. Matthias-W. Engelke, books on demand 2019

#### 4. Weiterführendes

---

a. **Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:**

Man vereinbart, im Kontakt zu bleiben und sich über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse zu informieren

---

b. **Kontakt:**

Veronika Raß, Pastoralreferentin, Dekanat Cochem, Moselweinstr. 15,  
56821 Ellenz-Poltersdorf, Ruf 0267398194719, Mobilephone 015112237115  
Mail [veronika.rass@bistum-trier.de](mailto:veronika.rass@bistum-trier.de)



# Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 5

## Erkundung in den Kommunen

---

### **Kernaussage(n):**

Das Leben im Dorf kann nach wie vor attraktiv sein – nur muss man dafür was tun.  
Ein Dorf ohne ehrenamtliches Engagement ist ein totes Dorf.  
„Zentralisierung geht zu Lasten der Dörfer.“

## 1. Basisinformation

---

### Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Schlüsselpersonengespräche mit Ortsbürgermeistern  
Kundenbefragung in einem Dorfladen.

---

### Was war Auslöser für die Erkundung?

Anregung einer Besucherin auf unserem ersten Erkundertreffen, sich Hambuch mal näher anzuschauen. Interesse von Pastoralreferentin Veronika Rass.  
Anregung von Pastoralreferentin Dietlinde Schmidt und Karl-Heinz Nilles

---

### Wer hat erkundet?

Pastoralreferentin Veronika Rass, Pastoralreferentin Dietlinde Schmidt, Karl Heinz Nilles  
Herbert Tholl, Hermann Hower

---

### Was war Gegenstand der Erkundung?

Interview Bürgermeister Brengmann und Prof. Dr. Ningel, Hambuch  
Interview Bürgermeister Junglas, Greimersburg  
Interview Bürgermeister Zilles, Lieg  
Interview mit Landrat Schnur, Cochem

---

### Welche Methoden wurden angewandt?

Kundenbefragung  
Gespräch mit Schlüsselpersonen

---

### In welchem Zeitraum wurde erkundet?

August – Dezember 2018

---

### Siehe Anlagen:

Interviewberichte aus Hambuch, Greimersburg , Lieg und Cochem  
Auswertung Kundenbefragung Dorfladen Greimersburg

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

In den Gesprächen mit den Ortsbürgermeistern wird durchgehend deutlich, dass es nicht reicht, sich zurück zu lehnen und auf Aktivitäten im Dorf zu warten. Die Initiative muss vom Dorf ausgehen – und hier sind diese Gemeinden beispielhaft.

Insbesondere das Projekt „Hambucher Dorfakademie“ hat den Ort stark belebt und sehr viele „Charismen“ entdeckt. Hier lohnt es sich, genau hinzuschauen.

Auch die Initiative „Dorfladen“ und das Projekt „Bürgergenossenschaft Greimersburg eG“ sind Beispiele für gelungene Dorfbelebung bzw. Dorferneuerung und führt zur Zufriedenheit der Einwohner (siehe Umfrage).

Lieg zeichnet sich durch ein reges Vereinsleben aus. BM Zilles ist es wichtig, soviel Leben wie möglich in dem kleinen Ort zu erhalten, denn: „Zentralisierung geht zu Lasten der Dörfer“ – ist er sich sicher – und diese Befürchtung betrifft für ihn auch die Synodenumsetzung mit den großen Pfarreien der Zukunft.

---

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Durchgehend wird bedauert, dass sich Kirche aus vielen Bereichen bereits zurückgezogen hat bzw. nicht mehr als Ansprechpartner zur Verfügung steht, denn alle interviewte Bürgermeister stehen, nach eigenen Angaben, der Kirche sehr positiv gegenüber.

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Kooperation mit den Kommunen ist unbedingt im Blick zu halten.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Die offene Art, auch auf Probleme mit kirchlich Verantwortlich hin zu weisen.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Das christliche Engagement, mit dem viele Menschen heute schon außerkirchlich engagiert sind sollte noch stärker begleitet werden, ohne allerdings zu vereinnahmen.

---

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

---

c. Weitere, besondere Hinweise:

#### 4. Weiterführendes

---

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

---

b. Kontakt:

BM Franz-Josef Brengmann, 56761 Hambuch  
BM Hans-Werner Junglas, 56814 Greimersburg  
BM Heinz Zilles, 56290 Lieg  
Landrat Manfred Schnur, 56812 Cochem



## 4. Anlagen

---

- 1 Gespräch mit Caritasdirektor Zenzen
- 2 Bericht Rendezvous im neuen Raum
- 3 Bericht Rhein-Zeitung
- 4 Bericht erstes Erkundertreffen

### **zu Kurzdokumentation 1**

- 5 MGH-Kooperation statt Konkurrenz
- 6 Der Kümmerer vor Ort

### **zu Kurzdokumentation 2**

- 7 St. Martin | Pastoralkonferenz
- 8 St. Martin | Ehrenamtskreis Befragung mit Foto
- 9 St. Martin | Förderschule
- 10 St. Martin | Gelebte Inklusion
- 11 St. Martin | Treffen mit Herrn Winfried Weber

### **zu Kurzdokumentation 3**

- 12 EKZ-Auswertung
- 13 EKZ | Gehen sie gerne einkaufen?

### **zu Kurzdokumentation 4**

- 14 Büchel | Gespräch Seelsorger und Ortsbürgermeister von Alflen

### **zu Kurzdokumentation 5**

- 15 Greimersburg hat viel zu bieten
- 16 Greimersburg | Dorfladen Befragung
- 17 Hambuch | Das Dorf der vielen Talente
- 18 Lieg | Wenn das Gute liegt so nah
- 19 Interview mit Landrat Schnur, Coc
- 20 Paulinus-Artikel „Im Großen das Kleine stärken“

## Anlage 1

## Kontakt-Memo Nr. PdZ KAI 01

Rahmendaten	<b>Datum</b>	<b>11. April 2018, 14:00 Uhr, Caritas-Geschäftsstelle Wittlich, Kurfürstenstraße</b>
	<b>Pfarrei der Zukunft</b>	<b>Wittlich, Cochem-Zell, Kaisersesch</b>
	<b>Gesprächspartner*in(nen):</b> Name	<b>Frank Zenzen, CV-Direktor, die Erkunder:</b> <b>Herbert Tholl, Hermann Hower, Johannes Eiswirth,</b>
	Rolle / Funktion	<b>Caritasdirektor für den Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück</b>
	Kontaktdaten	Caritas-Geschäftsstelle Wittlich Kurfürstenstraße 54516 Wittlich Tel. 06571 9155-0
	ggf. Hinweis zum Kontext	<b>Herr Zenzen ist Caritas Direktor für den Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück; damit sind die vier Pfarreien der Zukunft Bernkastel, Cochem-Zell, Kaisersesch und Wittlich berührt.</b>
Gesprächsinhalte	<b>Kernaussage</b>	<b>engere und verstärkte Zusammenarbeit zwischen Caritasverband und pastoralen Mitarbeitenden ist sehr erwünscht und wird gefördert</b>
	<b>Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Herr Zenzen ist durch verschiedene Kanäle sehr gut über die Synode, das Abschlussdokument und die Ziele und Inhalte der Erkundungsphase sehr gut informiert.</li> <li>- Das Arbeiten im Netzwerk ist für Herrn Zenzen sehr wichtig und ist ein Ziel der Arbeit im Caritasverband.</li> <li>- Der Wandel in der pastoralen Arbeit hin zur Sozialraumorientierung kann sich positiv auswirken, bringt aber auch Ängste mit sich. Diese Veränderung bringt Unsicherheiten.</li> <li>- Es stellt sich die Frage, in welcher Rolle wir als Christen unterwegs sind? Es geht letzten Endes darum, Nächstenliebe in die Tat umzusetzen.</li> <li>- Vor allem die Caritas der Gemeinde knüpft oft an die Zivilgemeinde an.</li> <li>- Es wird darum gehen, Parallel-Strukturen von Pfarrei der Zukunft und Caritas zu vermeiden. Das bedeutet, zukünftig noch mehr Schnittmengen und Zusammenarbeiten zu suchen und zu fördern. Es wird vermehrt darum gehen, Sozialarbeiter mit ins Boot zu nehmen und damit zu signalisieren: Genau diese Art der Arbeit im Sozialraum ist durch die Synode gewollt.</li> <li>- Informationen zu bestehenden sozialraumorientierten Projekten in den drei Pfarreien der Zukunft sind über Herrn Rainer Martini zu erhalten.</li> </ul>
	<b>Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Förderung der Zusammenarbeit zwischen Caritas und pastoralen im Bereich der Pfarrei der Zukunft Wittlich, Cochem-Zell, Kaisersesch</li> </ul>

---

## Anlage 1

	<p><b>hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:</b> Herrn Rainer Martini und seine sozialraumorientierten Projekten</p>
<b>eigene Perspektive</b>	<p><b>Eigene Beobachtungen:</b> Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin? Die für das zukünftige pastorale Handeln vorgesehene Sozialraumorientierung wird im Caritasverband schon sehr lange und erfolgreich.</p> <p><b>Eigene Erkenntnisse oder Ideen</b> aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess Kontaktaufnahme mit Herrn Rainer Martini geplant.</p> <p><b>to do</b></p>

## Anlage 2

### Komm, wir gehen da mal hin ...

Bericht vom „Rendezvous im neuen Raum“ am 8. Juni 2018 in Ulmen

Die Gastronomie St. Martin in Ulmen ist ein gelungenes Konversionsprojekt. Auf dem ehemaligen Kasernengelände betreibt die St. Hildegardishaus gGmbH ein Restaurant mit Tagungsräumen als Einrichtung der Jugend- und Behindertenhilfe. Und genau dorthin hat das Erkunderteam in Verbindung mit dem Dekanat Cochem und dem Caritasverband zum „Rendezvous im neuen Raum“ für die Pfarrei der Zukunft Kaisersesch eingeladen. Es will über die Idee der Erkundung informieren und erste Kontakte herstellen. Irgendwie passt der Ort sehr gut zum Thema. Denn auch für die Kirche geht es um eine Art der „Umwandlung“.

In einem Beitrag in der Reihe „Fixpunkte“ hat Diakon Wilfried Puth aus Ulmen in der lokalen Presse für das Rendezvous geworben: „Komm, wir gehen da mal hin!“ Und tatsächlich sind viele gekommen. Hermann Hower begrüßt im Namen des Erkunderteams rund 90 Gäste, die man gerne als „Miterkunder“ gewinnen wolle. Die überwiegende Zahl der Anwesenden sind ehrenamtlich Engagierte aus den Pfarreien. Auch viele hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger sind da, darunter Dechant Walter Fuß und Dekanatsreferentin Dietlinde Schmidt. Einrichtungen des Caritasverbandes mit Direktor Frank Zenzen sind ebenso vertreten wie Kitas und Vertreter von St. Martin in Dungenheim. Besonders freuen sich die Veranstalter über die große Beteiligung aus dem kommunalen Bereich: Verbandsbürgermeister Steimers ist gekommen, die Stadtbürgermeister Kerpen (Ulmen) und Weber (Kaisersesch) sowie viele Ortsbürgermeister. Sie alle haben sich Zeit genommen für das Rendezvous. Die Erkunder, Diakon Hermann Hower, Johannes Eiswirth und Herbert Tholl, stellen sich vor und weisen darauf hin, dass Karin Terhorst als viertes Teammitglied am heutigen Abend verhindert ist.

Anhand eines kurzen Films und einer Präsentation erläutert Herbert Tholl Grundlagen der Erkundung. In erster Linie handele es sich um eine Einladung, die Perspektivwechsel einzuüben, die von der Bistumssynode betont worden sind. Vor allem: „Vom Einzelnen her denken“, „Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen“ und „Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern“. An vielen Orten gebe es bereits zahlreiche Initiativen, die in diesem Sinne arbeiten, so dass bei der Erkundung sowohl Vorhandenes hervorgehoben als auch Neues entdeckt werden könne. Beim Erkunden seien zwei Blickrichtungen denkbar: zum einen örtlich unter dem Motto „Was lebt rund um unseren Kirchturm?“ und zum anderen überörtlich mit der Fragestellung „Welche Themen verbinden uns im Raum der Pfarrei der Zukunft?“. Im Sinne der Synode solle der Blick auf Themen gerichtet sein, die alle verbinden – nicht nur die Katholiken, nicht nur die Christen, sondern alle Menschen, die hier leben. Eine zentrale Frage der Erkundung heiße: Wie kann christliches Leben bei uns in der Zukunft aussehen? Und wie kann Kirche für die Menschen hilfreich sein? Alle seien eingeladen, gemeinsam zu „erkunden“, was Kirche vor Ort lebensfähig macht und welche Anliegen mit anderen Organisationen und Initiativen geteilt werden können. Die Erkundungsphase ist bis Herbst 2019 vorgesehen. Dann sollen Ergebnisse zusammengeführt und dem Bischof vorgelegt werden.

---

## Anlage 2

Als Hermann Hower die Gäste nach draußen bittet und auffordert, sich auf einer Linie zwischen den Polen „Besorgnis“ und „Aufbruchstimmung“ zu platzieren, stellt sich heraus, dass nur eine kleine Gruppe im Bereich der Sorge steht. „Was wird aus unserer Gemeinde vor Ort?“ fasst ein Mann die Gedanken dieser Gruppe in Worte. Die meisten Teilnehmer haben ihren Platz in der Mitte zwischen den Polen gewählt. Ebenso steht aber auch eine größere Zahl beim Aufbruch. „Ich bin sicher, dass wir neue Formen von Kirche entwickeln werden“, heißt es von dort. Johannes Eiswirth lädt nun dazu ein, sich in Gruppen zusammenzufinden – nach Möglichkeit mit Personen, die sich noch nicht gut kennen. An vielen Tischen entstehen lebendige Gespräche. Man macht sich anhand von Übersichtskarten des künftigen Pfarreigebietes miteinander bekannt und zeigt sich gegenseitig Orte, die einem wichtig und Orte, die fremd sind. Dabei werden erste Fragen aufgeschrieben, die für das Leben in der Pfarrei der Zukunft wichtig sein können.

Die angeregten Gespräche gehen auch in der Pause weiter, an deren Ende die Frage gestellt wird, wer sich vorstellen könne, bei der Erkundung mitzuwirken. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten, die jeweils auf eine Plakatwand geschrieben sind: von „Ich mache mit und habe schon eine konkrete Idee“ bis „Ich bin noch unsicher, möchte aber weiter informiert werden“. Am Ende haben sich fast 50 Personen auf einer der Tafeln eingetragen.

Johannes Eiswirth schließt mit einem Segensgebet und dem Kanon „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...“ Beim Nachhausegehen wirken einige der Gäste nachdenklich, manche auch skeptisch, und andere sind in munteren Gesprächen, so als ob sie schon Ideen austauschten, was man alles erkunden könnte ...

Übrigens: ein Nachfolgetreffen für alle, die konkreter in die Erkundungsphase einsteigen möchten, ist für Dienstag, den 14. August angekündigt.

*Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Kaisersesch: <http://www.kaisersesch.erkundung.info/angebotetermine/erkundungstermine/>.*

## Anlage 3

Bericht in der Rhein-Zeitung vom 11. Juni 2018

Quelle: Dieter Junker: „Erkunderteam will wissen, was Gläubige wollen“

in: Rhein-Zeitung, Ausgabe D, vom 11.06.2018, S. 15, mit freundlicher Genehmigung der Rhein-Zeitung

# Erkunderteam will wissen, was Gläubige wollen

Katholiken Pfarreien der Zukunft: Teams starten im Dekanat eine Erkundungsphase

Von unserem Mitarbeiter  
Dieter Junker

**Cochem-Zell.** Das Bistum Trier befindet sich in einer Umbruchphase. Die Bistumssynode hat vieles auf den Weg gebracht, eine neue Pfarreien-Struktur wird kommen. Das derzeitige Dekanat Cochem wird es nicht mehr geben, zwei Pfarreien der Zukunft sind für den Kreis vorgesehen, Cochem-Zell und Kaisersesch. Das sorgt für Gesprächsstoff in den Kirchengemeinden. Bis Ende des Monats wird eine „Info-Phase“ im Dekanat, bei der die Menschen in den Pfarreien über die Synode und die Zukunft der Kirchengemeinden informiert werden, abgeschlossen sein. Nun beginnt die „Erkundungsphase“ im Dekanat Cochem.

**1 Was soll denn erkundet werden?**  
Bischof Dr. Stephan Ackermann hat das Ziel vorgegeben: Die Zeit der Erkundung, die bis in den Sommer nächsten Jahres laufen wird, soll auf vielfältige Weise Gelegenheit geben, bisher Unbekanntes zu entdecken, Ideen zu kreieren und dazu zu motivieren, mitzudenken und mitzufragen. „Die Erkundungsphase ist nicht dazu da, den Leuten zu sagen, was richtig ist, sondern sie einzuladen, Neugierprozesse in Gang zu setzen“, so Herbert Tholl, einer der Erkunder für die beiden künftigen Pfarreien der Zukunft im Kreis Cochem-Zell, bei einer Infoveranstaltung in Beilstein.

**2 Aber wie soll diese Erkundung aussehen?**  
Die Erkunderteams wollen dabei auf die Menschen in den künftigen Pfarreien der Zukunft zugehen, mit ihnen ins Gespräch kommen und erfahren, was sie von Kirche erwarten und wie sie Kirche erleben, was sie bewegt und was sie umtreibt. „Unsere Teams gehen viel-

leicht in einen Einkaufsmarkt, in einen Jugendraum oder an andere Orte, wo sie auf Menschen treffen, um mit ihnen zu reden“, so Johannes Eiswirth, ebenfalls einer der Erkunder für das Dekanat Cochem. „Erkunden ist eine Chance, im neuen Raum einander kennenzulernen“, betont Herbert Tholl. Die Erkundungsphase richtet sich dabei nicht nur an die Katholiken in den Pfarreien, sondern an alle Menschen in diesen Räumen. „Wir sitzen alle in einem Boot, daher sind auch alle eingeladen, sich hier zu beteiligen. Die Seelsorger, die Ehrenamtlichen, Menschen aus anderen Konfessionen und Religionen“, macht Tholl klar.

### 3 Wer macht diese Erkundung?

Da gibt es zunächst das vierköpfige Erkunderteam, bestehend aus dem Dekanatsreferenten des Dekanats Willibrord Westfahl, Johannes Eiswirth, dem Diakon Hermann Hower aus dem Dekanat Bernkastel, die Bitburger Caritas-Mitarbeiterin Karin Terhorst und der Ausbildungsleiter für Gemeindererenten im Bistum, Herbert Tholl. Sie werden unterstützt von Menschen aus der Region. Bei zwei Treffen, den sogenannten „Rendezvous vor Ort“ auf einem Moselschiff vor Beilstein und in der Gastronomie St. Martin in Ulmen, gab es dazu Informationen für Interessierte. Allein in Beilstein kamen zu dieser Veranstaltung fast 150 Men-

### Hintergrund: Pfarreien der Zukunft

In Cochem-Zell soll es ab dem 1. Januar 2020 anstelle der jetzigen Pfarreien und Pfarrgemeinschaften nur noch zwei Pfarreien der Zukunft geben. Zur Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell, die die

Verbandsgemeinde Zell (ohne Salsberg) sowie große Teile der VG Cochem umfasst, gehören 20 200 Katholiken. Zur Pfarrei der Zukunft Kaisersesch, die die Verbandsgemeinden Kai-

sersesch (ohne Kalenborn), Ulmen sowie Teile der Verbandsgemeinde Cochem und der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach (Bonsbeuren) umfasst, gehören 23 400 Katholiken.



Die Kirchengemeinden in Cochem-Zell werden sich entscheidend verändern. Gläubige sollen den Prozess mitgestalten.

Foto: Kevin Bühl

schen, was zeigt, wie groß offenbar auch das Interesse bei den Gläubigen an diesem Prozess ist. Viele von ihnen trugen sich in Listen ein, um bei den Erkundungen mitzu-

wirken. Am 9. August wird es ein Treffen aller künftigen Erkunder geben, bei dem dann die Einzelheiten besprochen werden, bevor es losgeht.

### 4 Was kann die Erkundung nicht leisten?

Eins möchte das Erkunderteam schon direkt klar. Die Erkundungsphase wird nicht alle Fragen beantworten können. „Wer jetzt schon erfahren möchte, wo der künftige Pfarrer der Pfarrei der Zukunft sein wird, oder wie das Leitungsteam aussieht, der wird enttäuscht werden“, so Herbert Tholl in Beilstein. Diese Entscheidungen

fallen zu einem späteren Zeitpunkt und werden auch nicht von den Erkundungsteams getroffen.

### 5 Wo können sich denn Interessierte über die Arbeit der Erkunder informieren?

Das Bistum Trier hat auf seiner Homepage für alle künftigen Pfarreien der Zukunft Seiten eingerichtet, wo Termine veröffentlicht werden, auch Erfahrungsberichte und Texte zur Arbeit der Teams sind zu finden. Hier kann jeder einen ersten Einblick erhalten: [www.kaisersesch.erkundung.info](http://www.kaisersesch.erkundung.info) und [www.cochem-zell.erkundung.info](http://www.cochem-zell.erkundung.info).

### 6 Was soll dann am Ende der Erkundungsphase herauskommen?

Es geht in den kommenden Monaten nicht darum, Konzepte zu erstellen oder detaillierte Berichte über den Zustand der derzeitigen Pfarreien, sondern es sollen Erfahrungsberichte verfasst oder Ideensammlungen erstellt werden als Grundlage für die Menschen, die in den Pfarreien der Zukunft leben und arbeiten werden. Denn: „Die Pfarreien der Zukunft werden völlig anders sein als die bisherigen Kirchengemeinden. Darüber muss sich jeder klar sein“, so Johannes Eiswirth.

## Anlage 4

### Wir machen uns auf den Weg

Bericht vom ersten Erkundungstreffen am 14. August 2018 in Kaisersesch

„... und warum sind Sie wiedergekommen?“, eröffnen Hermann Hower und Herbert Tholl die Vorstellungsrunde beim Folgetreffen zur Rendezvous-Veranstaltung vom 8. Juni in Ulmen. Mehr als 34 Interessierte sind ins Pfarrheim Kaisersesch gekommen. „Ich möchte gerne aktiv bei der Gestaltung der Kirche der Zukunft mitwirken“ – „Ich möchte wissen, wie das kirchliche Leben vor Ort weitergehen kann“ – „Beim Rendezvous konnte ich nicht dabei sein und möchte hören, was es mit der Erkundung auf sich hat“. Die Erwartungen sind unterschiedlich, aber schon in der Eröffnungsrunde zeigt sich, dass es ein verbindendes Interesse gibt. Allen liegt die Kirche am Herzen. Oder vielleicht sollte man sagen: der Glaube an die Frohe Botschaft, die Jesus Christus in die Welt gebracht hat.

Die Versammlung an diesem Abend bildet eine große Vielfalt von Kirche ab: ehrenamtlich Aktive in Gruppen und Gremien, Vertreter sozialer Einrichtungen und Dienststellen des Caritasverbandes, Erzieherinnen und Erzieher aus Kindertagesstätten, Vertreter der kommunalen Behörden, dazu eine größere Gruppe hauptamtlicher Seelsorgerinnen und Seelsorger. Beim Rückblick auf das Rendezvous entstehen spontane Gespräche über das, was für die Kirche in Zukunft wichtig sein könnte. Und als die Frage darauf kommt, welche Themen für die Erkundung wichtig werden könnten, werden viele Ideen zusammengetragen.

Hermann Hower und Herbert Tholl geben Hinweise dazu, wie eine Erkundung aussehen könnte. Dabei wird deutlich, dass im Mittelpunkt nicht eine systematische und flächendeckende Erfassung von Daten und Aktivitäten stehen soll, sondern die Einübung in die Perspektivwechsel, welche die Bistumssynode hervorgehoben hat. Es solle um eine sensible Wahrnehmung der Lebensbedingungen, der Freuden und Hoffnungen, Sorgen und Ängste der Menschen gehen, nicht aber um einen Aktionsplan. Erkundung möchte dazu aufrufen, sich berühren zu lassen und Gottes Wirken an vielen Orten festzustellen, auch dort, wo Kirche zunächst keine Rolle spielt. Wichtig sei, mit Menschen ins Gespräch zu kommen.

Im letzten Teil der Veranstaltung laden die Vertreter des Erkundungsteams dazu ein, für konkrete Erkundungsideen zu werben und Miterkunderinnen und -erkunder zu gewinnen. Auf diese Weise entstehen sieben Erkundungsvorhaben:

1. Junge Familien erleben Kirche  
Erkundungsinteresse: wie erleben unsere jungen Familien Kirche vor Ort? Wie erleben sie Seelsorge und Seelsorger? Erleben sie diese überhaupt noch – oder würden sie diese gerne mehr erleben?
2. Wie sieht der Sonntag in unseren Familien aktuell aus?  
Erkundungsinteresse: mehr von den Lebenssituationen und Bedürfnissen der Familien erfahren.
3. Erkunden an exponierten Orten  
Erkundungsinteresse: Was bewegt die Menschen in der Pfarrei der Zukunft? – im Blick auf das eigene Leben / im Blick auf die Ortsgemeinde / im Blick auf Glaube und Kirche

---

## Anlage 4

4. Dorfakademie Hambuch  
Erkundungsinteresse: Erkundung der Genese der Dorfakademie / Wie erleben die Menschen vor Ort ihren Ort?
5. Altwerden auf dem Land  
Erkundungsinteresse: Wie leben ältere Menschen bei uns? Mehrgenerationenhaus in Kaisersesch als Ort der Erkundung
6. Menschen in besonderen Lebenslagen  
Erkundungsinteresse: Das Hildegardishaus als Ort der Erkundung – Was prägt das Leben von Menschen (und deren Angehörigen), die in einer Einrichtung (Werkstätte für behinderte Menschen) wohnen oder arbeiten? Was sind ihre Freuden, Hoffnungen, Sorgen und Ängste?
7. Andere Gottesdienstformen  
Erkundungsidee: Welche Gottesdienstformen gibt es – wie sprechen diese die Menschen in unserer Pfarrei der Zukunft an?
8. Zielgruppe Jugend  
Hier wird ein Projekt in der Zusammenarbeit mit der Fachstelle Jugend, Marienburg, entwickelt.

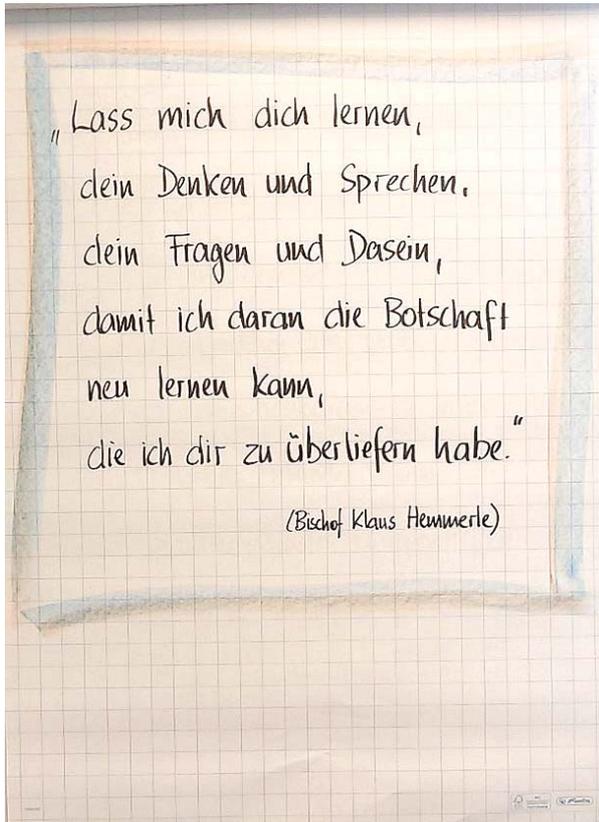
Für alle acht Ideen finden sich an diesem Abend Personen, die sich auf den Weg machen wollen. Der besondere Reiz der Erkundungsphase besteht darin, dass es viele Möglichkeiten der Beteiligung gibt. Manche Erkundungen können an einem Tag vorgenommen werden, andere gehen über einen längeren Zeitraum. Das Erkundungsteam wirbt dafür, Erfahrungen zu sammeln und zusammenzuführen. Dazu gehört auch, zukunftsweisende Initiativen zu sammeln, die im Raum der Pfarrei der Zukunft schon bestehen.

Am 26. November findet das nächste Erkundungstreffen statt. Dann können erste Wahrnehmungen mitgeteilt werden und neue Erkundungsideen entstehen. Ein Einstieg in die Erkundungsphase ist jederzeit möglich, auch wenn man die ersten Veranstaltungen nicht miterlebt hat.

Wer sich für die Mitarbeit bei einem der Erkundungsprojekte interessiert oder beim Treffen am 26. November teilnehmen möchte, kann sich mit einer Mail an das Erkundungsteam anmelden: [erkundung.kaisersesch@bistum-trier.de](mailto:erkundung.kaisersesch@bistum-trier.de).

*Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Kaisersesch: <http://www.kaisersesch.erkundung.info/angebotetermine/erkundungstermine/>.*

## Anlage 4



**Merkmale von Erkundung**

- > punktuell und konkret
- > interessengeleitet (Neugier / Nicht-Wissen)
- > exemplarisch (vom Einzelnen zum Allgemeinen)
- > in „gemischten“ Gruppen (Fremdheit\* als Chance)
- > in methodischer Vielfalt

## Anlage 5

### Kooperation statt Konkurrenz

Ein Erkundungsbesuch im Mehrgenerationenhaus Kaisersesch

Norbert Fuhrmann von der Verbandsgemeindeverwaltung Kaisersesch freut sich, drei Erkunder in den Räumen des Mehrgenerationenhauses (MGH) begrüßen zu können. Er hat den Kontakt hergestellt, weil er findet, dass es sich lohnt, auf dieses Haus und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Kirche und Kommune zu schauen. Herr Fuhrmann stellt uns Frau Mintgen-Marquis vor, die im MGH als hauptamtliche Koordinatorin arbeitet. Für eine Führung durch die Einrichtung und das anschließende Gespräch hat sich Verbandsbürgermeister Albert Jung extra Zeit genommen, weil ihm das Projekt am Herzen liegt. Außer uns Trierer Erkundern ist auch Diakon Michael Przesang dabei, der das MGH gut kennt, weil er hier viele Veranstaltungen im Rahmen der Flüchtlingshilfe anbietet.

In den zehn Jahren seines Bestehens ist das MGH zu einer festen Größe im Raum Kaisersesch geworden. Seit dem Umzug in das ehemalige Gebäude der Verbandsgemeindeverwaltung ist noch mehr Raum für Angebote gegeben. Die Erfüllung der Bedingungen für die Anerkennung und Förderung als Mehrgenerationenhaus bereitet hier keine Probleme. Es gibt Veranstaltungen und Initiativen für alle Altersbereiche – von der Krabbelgruppe bis zur Initiative „Super 60“ mit einem reichhaltigen Programm für Senioren, von der Flüchtlingshilfe bis zur Demenzunterstützung und viele weitere Beratungsangebote für unterschiedlichste Lebenssituationen. Als zusätzlicher Synergieeffekt erweist sich die Ansiedlung eines Jugendpflegers in den Räumen des MGH. VG-Bürgermeister Jung weist darauf hin, dass es sich bei der Schaffung dieser Stelle um eine freiwillige Aufgabe handele, für die eine Verbandsgemeinde zusätzliche finanzielle Mittel braucht. Auf die Frage, warum das in Kaisersesch gelinge, antwortet der Bürgermeister: „Wenn der Wille da ist, kann man einiges möglich machen.“

Das MGH verfolgt das Konzept, Initiativen im Sozialen Raum zu ermöglichen und diesen einen Ort zu geben. Angebote von Seiten des Trägers werden mit dem Ziel gemacht, für bestimmte Anliegen einen Anschlag zu schaffen mit dem Ziel, dass diese Angebote sich mittelfristig selbst tragen. Die eigenständigen Initiativen machen 80% des Veranstaltungsumfangs im MGH aus. Das Programm wird regelmäßig im Amtsblatt veröffentlicht. Neben dem MGH gibt es auch dezentrale Veranstaltungsorte.

Diakon Michael Przesang ist mit dem MGH in Berührung gekommen, als er in der Zeit der großen Zuwanderung mit dem Flüchtlingsnetzwerk hier einen zentralen Ort gefunden hat. Das Café International und die Treffen des Ehrenamtskreises in der Flüchtlingshilfe finden auch heute noch hier statt. Darüber hinaus hat der Diakon seine wöchentliche Sprechstunde für Menschen in sozialen und seelischen Nöten ins MGH verlegt. „Der Zugang ist für viele Menschen hier niederschwelliger als im Pfarrhaus“, erklärt Michael Przesang. Und er regt an, ob nicht sogar das künftige Pfarrbüro in einem solchen Haus eingerichtet werden könnte.

Das Interesse der Erkunder wird noch durch eine weitere interessante Initiative geweckt. VG-Bürgermeister Jung berichtet, dass man vor einiger Zeit angefangen habe, in allen Orten „Kümmerer“ zu finden, die für die Menschen vor Ort als Ansprechpersonen bei kleineren und größeren Alltagsorgen da sind. Mittlerweile sei es gelungen, überall eine oder mehrere „Kümmerer“ zu benennen, wobei die bessere Bezeichnung „Kümmererin“ wäre – es handele sich fast ausschließlich um Frauen. Die „Kümmerer“ werden auf ihre Aufgabe vorbereitet und haben im MGH regelmäßige Treffen. Norbert Fuhrmann ergänzt, dass die meisten über diese Aufgabe hinaus auch im kirchlichen Ehrenamt engagiert seien.

Wir sind uns sicher, dass wir hier viel für die Zukunft der Kirche im Bistum Trier gelernt haben. Wenn Menschen ihre christliche Überzeugung ins Gemeinwesen einbringen, dann ist Kirche nicht ein in sich abgeschlossener und exklusiver „Verein“, sondern dient allen Menschen in ihren Freuden und Hoffnungen, Sorgen und Ängsten, wie es das II. Vatikanische Konzil gewollt hat.

## Anlage 6



# "DER KÜMMERER VOR ORT"

- VERTRAUEN AUFBAUEN - HELFEN - UNTERSTÜTZEN

Wer hat sich nicht schon einmal sehnlichst Hilfe gewünscht bei Arbeiten, die man allein nicht bewältigen kann? Die Kümmerer vor Ort wollen Ihnen den Alltag erleichtern und das Leben lebenswerter machen.

### Wer sind die Kümmerer vor Ort?

Freiwillige Helfer bei den Problemen des Alltags. In mittlerweile acht Ortsgemeinden - **Brachtendorf, Forst, Gamlen, Hambuch, Illerich, Masburg, Haurath, Leienkaul** - gibt es diese freiwillig tätigen Frauen und Männer, die das Projekt der Nachbarschaftshilfe unterstützen und organisieren. Sie helfen unbürokratisch und kostenlos und sind für Sie da, für:

- **Besuchsdienst**
- **Gesprächspartner / Vorlesen / Gesellschaftsspiele**
- **Einkaufshilfe / Arztbegleitung**
- **Begleitung bei Spaziergängen oder zum Friedhof u. a.**
- **Weitervermittlung an Fachdienste**
- **Hilfe zur Selbsthilfe**
- **Unterstützung Alleinerziehender**
- **oder wo sonst noch Bedarf ist**

Gemeinsam mit den Kümmerern bereitet sich die Verbandsgemeinde Kaisersesch ein Stück mehr auf den demografischen Wandel vor. Ziel dieser Hilfe ist es, unseren Mitmenschen möglichst lange ein Leben in ihrer gewohnten Umgebung zu ermöglichen. Die verschiedenen Generationen sollen sich gegenseitig unterstützen. Wir möchten dazu beitragen, die zwischenmenschlichen Beziehungen zu stärken.

**Scheuen Sie sich nicht, die Kümmerer anzurufen, sie sind gerne für Sie da!**

**Die Kontaktdaten finden sie nachfolgend.**

## Anlage 7

**St.Martin, Dungenheim**

**06.02.2019**

### **-Treffen mit Pastorkonferenz St. Martin-**

Teilnehmer:

- Markus Wagener, Direktor St. Martin
- Manfred Walter, Pastoralreferent
- Winfried Weber, Vorstandsmitglied
- Herr Klasen, pädagog. Leiter Wohnheim K'esch
- Pater Andreas Pohl, Seelsorger in St.Martin, Dungenheim
- Dieter Laux. Gem-Ref. St. Martin, Kaisersesch und Ulmen
- Schwester Judith, Kreuzschwester aus Ulmen
- Hiltrud Weiler, Koordinatorin der Seelsorge
- Gaby Scharf, ehem. Lehrerin der Förderschule
- Katja Pauken, Lehrerin der Förderschule St. Martin
- Hermann Hower, Erkunderteam BGV Trier

**Seelsorge/ Seelsorgeteam St. Martin, Dungenheim/K'esch/Ulmen**

**Siehe Flyer**

Innerhalb der Einrichtung existiert eine starke Vernetzung zu den Pfarrgemeinden bzw. Zur Pfarreiengemeinschaft sowie dem Dekanat.

In der Kapelle St. Martin finden feste Gottesdienstzeiten am Wochenende statt.

Die Gottesdienste sind sehr gut von der Bevölkerung angenommen.

Viele öffentliche Veranstaltungen auf dem Gelände bzw. in den Räumen der Einrichtung. Ist ebenfalls Tagungsort für viele Gemeinden.

Inklusion als Schwerpunktthema – besonders auch in der Sakramentenkatechese (Firmvorbereitung).

St. Martin ist als zentraler Ort allgemein akzeptiert – „diakonisch-missionarischer Ort“.

„Wir haben ein klares Bekenntnis zur christlichen Grundhaltung“, so Markus Wagener, Direktor der Einrichtung.

Bereits in der Ausbildung innerhalb von St. Martin ist diese Grundhaltung wesentlicher Bestandteil und fließt in die Ausbildung ein.

---

## Anlage 7

Prägend für diese christl. Grundhaltung waren in erster Linie die Ordensschwestern, die der Einrichtung bis heute ihren „christlichen Stempel aufgedrückt haben“.

Zitat Herr Wagner: Unsere Klientel ist ein Spiegel der Gesellschaft.

Die vielfältigen christlichen und kirchlichen Angebote machen St. Martin zu einem prädestinierten Kirchort innerhalb der Pfarrei der Zukunft. Sowohl in Dünghenheim als auch in Ulmen und Kaisersesch.

Seitens der Pastorkonferenz wurden die Erkunder herzlich zu Erkundungsbereisungen eingeladen:

- Besuch eines Gottesdienstes mit Befragung der Besucher  
sonntags 10.30 Uhr (die Gottesdienste sind inklusionsgerecht gestaltet)
- Besuch der Förderschule und Grundschule  
Ansprechpartner ist Frau Lauxen,  
dienstags von 9.00 – 12.00 Uhr (Werkunterrichtstag)
- Wohnheim Kaisersesch  
Dieter Laux  
dienstags Gesprächskreise, Singkreise und Wortgottesdienste
- Ehrenamtskreis Ulmen  
Ansprechpartner Dieter Laux  
Nächster Termin: 22.5.2019 , 19.00 Uhr  
Tagesförderstätte im Wehrholz, Ulmen
- Tagesförderstätte Martental  
Ansprechpartnerin: Frau Weiler

Im weiteren Verlauf der Konferenz wurden angesprochen:

- Rückblick Advents- und Weihnachtszeit
- Gestaltung Fastenzeit/Ostern
- Berichte aus der Deko sowie die Pfarreien
- AG Behinderten Seelsorge

Für das Protokoll: Hermann Hower

## Anlage 8

### Ehrenamtskreis Ulmen

#### Erkundung im Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch

<p><b>1. Gesprächsteilnehmer:</b> Herr Dieter Laux Mitarbeiter/Innen</p>
<p><b>2. Geschichte des Ehrenamtskreises</b> Den Ehrenamtskreis gibt es seit etwa 10 Jahren. Interessierte hatten den Wunsch, sich als Gruppe zu formieren. Unterschiedliche Aktivitäten wurden mit den Bewohnern unternommen: Gottesdienste, Spaziergänge, meditativen Tanz, Wallfahrten und weiter Freizeitaktivitäten unterschiedlicher Art sowie gemeinsame Unternehmungen mit pfarrlichen Gruppen. Der Kreis trifft sich 3 – 4 mal im Jahr und wird seitens des Dechanten stark unterstützt. Weitere Mitarbeiter werden durch direkte Ansprache umworben. Ohne die Arbeit der Ehrenamtlichen sind die Aktivitäten nicht möglich.</p>
<p><b>3. Woher kommen die Ehrenamtlichen?</b> Aus Ulmen und den umliegenden Orten Auderath, Gillenbeuren und Vorpochten</p>
<p><b>4. Was hat mich motiviert, im Ehrenamtskreis mitzuarbeiten?</b> Das Praktikum meiner Tochter in der Einrichtung. Eine Bewohnerin hat mich darauf angesprochen. Hinweis durch die gesetzliche Betreuung. Die Gemeinschaft der Gruppe hat mich motiviert (Erstkontakte in den Gottesdiensten). Ansprache durch den Dechanten sowie Beziehungen zum „Stammpersonal“. Die geschenkte Dankbarkeit und das Lächeln der Bewohner. Die Freude der Bewohner bei den verschiedenen Aktivitäten.</p>
<p><b>5. Was macht St.Martin für Sie als ehrenamtlichen Mitarbeiter attraktiv und reizvoll?</b> Die Menschen, die hier leben und deren Herzlichkeit, Offenheit und fast immer gute Laune. Auch der Ehrenamtskreis wird zu den Feierlichkeiten der Einrichtung eingeladen (Wertschätzung). Man bekommt so viel zurück von den Bewohnern. Wir möchten den Bewohnern mit Beeinträchtigung auch Kontakte zu einem größeren Umfeld ermöglichen. Die Freude, die von den Bewohnern ausgeht motiviert immer wieder zu neuen Taten und zum Weitermachen. Es ist immer schön, wenn man durch die Einrichtung geht und auch im Ort und von den Bewohnern angesprochen und begrüßt wird. Teilnahme einzelner Bewohner an der Matthias-Wallfahrt.</p>

---

## Anlage 8

Die Fortbildungsangebote, die auch für uns EA's gelten.

Begleitung durch Herrn Laux.

Hier wird Kirche noch echt gelebt.

Durch die Zuneigung der Bewohner fühle ich mich reich beschenkt, wir werden als „Familienmitglieder angesehen und auch zu Feiern eingeladen.

### 6. Welche Verbindungen gibt es zur:

#### - Zivilgemeinde

Adventskalender der Kulturen, Einladungen zu Konzerten, Aktionen mit Jukusch.

Mosaik der Kulturen, Karnevalsveranstaltungen, Spiel- und Begegnungsfest,

Freizeitaktivitäten, Cafebesuche

#### - Kirchengemeinde

Messdiener, meditativen Tanz, Meditationen, Sakramentenvorbereitung, St.

Matthiaspilger.

Gemeinsame regelmäßige Gottesdienste.

Treffen in Martental.

### 7. Was wäre wünschenswert?

Die Veröffentlichungen sollten besser auch in der Pfarreiengemeinschaft bekannt gemacht werden.

Es wäre schön, wenn sich mehr Menschen ehrenamtlich für die Bewohner/innen einsetzen würden.

Es sollte versucht werden, ein Netzwerk mit anderen Einrichtungen von St. Martin (K'esch, Düngenhm, Außenwohngruppen) aufzubauen, um Ideen, Vorhaben und Events besser bekannt zu machen und Teilnahme zu gewährleisten

Offenerer und toleranterer Umgang der Einwohner von Ulmen mit den Bewohnern.

## Anlage 9

### Förderschule St. Martin, Dungenheim

#### Erkundung im Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch

<p><b>1. Gesprächsteilnehmer:</b> Mitglieder des Kollegiums Frau Katja Pauken (als Schlüsselperson)</p>
<p><b>2. Geschichte der Schule in Dungenheim</b> Gegründet durch die Hildegardis-Schwestern für die Heimkinder, später auch für externe Schüler geöffnet. Seit einigen Jahren inklusiver Kindergarten und Grundschule.</p>
<p><b>3. Welche Formen der Teilhabe gibt es für die Schüler? (Vereine etc.)?</b> Messdiener in den Gemeinden, wo sie wohnen. Arbeit und Praktika werden von uns vermittelt. Mitglied in einem Verein, z.B. Schachclub, Sport-AG's, Tanz-AG's, Reit-AG's, in manchen Klassen werden Klassensprecher gewählt, der Schulkiosk wird als Schülerfirma betrieben.</p> <p><b>Was wäre wünschenswert</b> Mehr Offenheit der Vereine für Menschen mit Beeinträchtigung; Mehr Angebote für Schwerstbehinderte sowie kreative Angebote (Malen, plastisches Gestalten, Theater). Mehr niederschwellige Angebote für Kinder an denen Schüler mit Behinderung teilnehmen können – schon ab Kleinkindalter.</p>
<p><b>4. Was macht die Schule für die Schüler besonders wertvoll?</b> Die Schüler werden als „Ganzes“ gesehen, nicht nur die Defizite. Viele Schüler haben ähnliche Erfahrungen/Biografien, sie können sich austauschen. Wir können individuell auf die Schüler und deren Talente eingehen. Die Lehrkräfte stehen immer als Ansprechpartner zur Verfügung. Vielfalt der Möglichkeiten und Angebote. Gemeinschaft mit Gleichen. Keine Ausgrenzung, kein „hänseln“ o.ä. Lernen und spielen mit anderen Schülern. Viele Fördermöglichkeiten geben Strukturen, feste Regeln und ein verlässlicher Rahmen für die Schüler.</p>

---

## Anlage 9

### 5. Was brauchen die Familien der Schüler?

Entlastung, Formen des Austauschs, jemanden, der zuhört.  
Verlässlichen Kontakt sowie die Gesprächsbereitschaft der Lehrkräfte.  
Praktische Hilfen zur Bewältigung von Alltagsproblemen.  
Teilweise finanzielle Hilfen für bestimmte Dinge  
Realistische Einschätzung der Stärken und Möglichkeiten der Schüler durch die Lehrkräfte (zB im Hinblick auf die Berufsvorbereitung).  
Kontakte der Eltern untereinander, gemeinsame Aktivitäten.  
Beratung in Konfliktsituationen oder in Rechtsfragen.  
Sie müssen sich darauf verlassen, zu wissen, dass die Kinder an der Schule gut versorgt sind.

### 6. Was motiviert Sie, hier an der Schule zu arbeiten?

Die Schüler.  
Die i.d.R. gute Atmosphäre im Kollegium (Hilfsbereitschaft, freundschaftl. Umgang), die abwechslungsreiche Arbeit sowie die, am Wohl der Kinder orientierte, Einstellung der Mitarbeiter.  
Die Arbeit mit den Schülern, es gibt Abwechslung, kein Tag ist wie der andere.  
Offenes Arbeiten, Freiräume.

### 7. Was macht St. Martin für Sie als Mitarbeiter außergewöhnlich?

Es ist kein Tag wie der andere. Die Schüler lernen nicht nur Fächer sondern lernen für die Zukunft.  
Der weitgehende positive Umgang der MA miteinander und mit Schülern und Bewohnern.  
Die christliche Grundhaltung, die an vielen Stellen sichtbar wird, ohne ideologisch zu sein.  
Dass ich besonders in der Schule sehr eigenverantwortlich arbeiten kann sowie die gute Ausstattung mit Hilfsmitteln und Fahrzeugen.  
Die Arbeit mit den Schülern ist sehr bereichernd, jeder Tag bringt neue Herausforderungen und meist auch viel Freude.  
Gutes Betriebsklima in der Förderschule und Verlässlichkeit der Kollegen.

### 8. Verknüpfung zur:

#### - Zivilgemeinde

Teilweise Angebote von St. Martin.  
Berührungspunkte durch öffentliche Nutzung von Schwimmbad und Cafeteria.  
Viele Dünghenheimer arbeiten in St. Martin.  
Besuch von Festen.

#### - Kirchengemeinde

Gottesdienste finden oft in der Heimkirche statt.  
Teilnahme an Wallfahrten und Messdieneraktivitäten.

## Anlage 9

### 9. Was würden Sie sich wünschen:

#### - Von der Zivilgemeinde

Dass unsere Bewohner mehr Möglichkeiten bekommen, am Vereinsleben teilzunehmen.  
Dass es in Dungenheim eine Einkaufsmöglichkeit für St. Martin und die Dorfbewohner gibt.

#### - Von der Kirchengemeinde

Gemeinsame Messdienerfahrten

**Dass unsere Schüler und Bewohner die Gottesdienste und Aktivitäten der Pfarrgemeinde mit mehr Selbstverständlichkeit besuchen und umgekehrt die Pfarrmitglieder die Angebote in S. Martin.**

**Gemeinsame Feiern im Kirchenjahr.**

Mehr Angebote zur Teilhabe für unsere Schüler.

Mehr Inklusion der Schüler in ihrer Heimatkirche (Kommunion, Messdiener usw.)

### 10. Sonstiges

## Anlage 10

### Gelebte Inklusion

Gottesdienstbesuch zu Dreifaltigkeitssonntag in der Kirche St. Martin

Das Bildungs- und Pflegeheim St. Martin, gegründet 1966 am Standort Düngeheim, ist eine Einrichtung der Kreuzschwestern von Straßburg, einer Ordensgemeinschaft, die 1848 von Madame Adèle de Glaubitz gegründet wurde.

Der Sitz der europäischen Provinz der Gemeinschaft ist in Bingen am Rhein. Das soziale Werk der Kreuzschwestern befindet sich heute in Kamerun, dem Kongo, Frankreich sowie im Südwesten Deutschlands. Die Kreuzschwestern haben den Rechtsträger „St. Hildegardishaus gGmbH, Jugend- und Behindertenhilfe, Düngeheim“ im Jahr 2000 für ihre sozialen Einrichtungen und Dienste gegründet.

Als katholischer Träger der Freien Wohlfahrtspflege widmet sich dieser Rechtsträger Schwerpunktaufgaben entsprechend „der Nöte der Zeit“.

Gegenwärtig gehören zu den Angeboten Kindertagesstätten, Schulen, klassische Kinder-, Jugend- und Altenhilfe, Hilfen für Menschen mit Beeinträchtigungen sowie Inklusionsbetriebe an rund 40 Standorten in Rheinland-Pfalz und im Saarland. Auch die Einrichtungen St. Martin gehören zu diesem Rechtsträger der Kreuzschwestern.

Die Einrichtungen St. Martin nehmen die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien an und stellen sich auf ihre Bedürfnisse ein, unserem pädagogischen Konzept, der fachlichen und emotionalen Kompetenz und Leistungsbereitschaft unserer Mitarbeiter /-innen. Dies geschieht auf dem Hintergrund unseres christlich orientierten Menschenbildes.

Der Grundauftrag des sozialen Werks der Kreuzschwestern lautet „Das Heilshandeln Gottes an den Menschen sichtbar zu machen“. (Homepage: <https://stmartin-dku.de/>)

Beim Besuch der Pastorkonferenz St. Martin am 6.2.2019 wurde mir u.a. das Seelsorgekonzept der Einrichtung vorgestellt. Ein wesentlicher Bestandteil der Seelsorge sind die Gottesdienste innerhalb der Einrichtung, vorwiegend in der Einrichtungskirche St. Martin gefeiert. Am Dreifaltigkeitssonntag durfte ich mich von der Lebendigkeit dieses außergewöhnlichen Gottesdienstes überzeugen. Die Hälfte der Gottesdienstbesucher kam aus der Einrichtung, die andere Hälfte kam aus Düngeheim und der näheren Umgebung.

Vier Bewohner aus St. Martin waren als Messdiener zur Seite von Pater Andreas Pohl, der es verstand, in seiner Katechese die Gottesdienstteilnehmer mit einzubeziehen. Pater Pohl ist per Gestellungsvertrag der Hausgeistliche von St. Martin. Er selbst gehört zu den Herz-Jesu-Priestern in Maria Martental.

In St. Martin wird an jeden Sonntag entweder eine Eucharistiefeier oder, wenn diese nicht möglich ist eine Wortgottesfeier- das Angebot wird gerne angenommen, zumal in der Pfarrgemeinde nur noch alle 3 Wochen ein Gottesdienstangebot ist.

Leider können viele schwerstbehinderte Menschen nicht mehr am Gottesdienst teilnehmen, weil eine Betreuung dieser Menschen personalbedingt nicht mehr gewährleistet werden kann.

Seit einigen Jahren wird die Firmvorbereitung zusammen mit der Pfarrgemeinde gestaltet. Immer öfter kommen hier auch gemischte Firmgruppen zustande.

Somit wird St. Martin immer mehr zu einem wichtigen Ort von Kirche innerhalb der PdZ Kaisersesch. Zumal hier durch die gute Akzeptanz mit der Bevölkerung „mittlerweile immer mehr mit der PG zusammenwächst“ (Zitat Frau Hiltrud Weiler).

Die etwa 200 Bewohner von St. Martin setzen sich zusammen aus etwa 80 Jugendlichen bis 18 Jahren und etwa 120 erwachsenen Menschen mit Beeinträchtigung.

## Anlage 11

### St. Hildegardishaus Ulmen

11.9.2018

#### -Treffen mit Herrn Winfried Weber-

Teilnehmer: Winfried Weber, Vorstand und Geschäftsführer der  
Einrichtung  
Hermann Hower, Erkunderteam und Miterkunder

In einer sehr angenehmen Atmosphäre berichtete Herr Weber ausführlich über die Geschichte der Einrichtung (siehe Broschüre „Kongregation der Kreuzschwestern aus Straßburg“)

- Zentrale in Düngenheim mit Standorten in
  - o Düngenheim
  - o Kaisersesch
  - o Ulmen
- Die Einrichtung liegt somit auf der zentralen Achse der PdZ Kaisersesch
- Seit etlichen Jahren findet eine enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Pfarrei sowie mit dem Kloster Martental statt. Dieses wurde mittlerweile zu einem kirchlichen Zentrum auf dem Bereich der künftigen PdZ K'esch mit hoher Akzeptanz der Bevölkerung auch in den umliegenden Orten des Dekanates.  
→ wäre vielleicht ein Erkundungsthema wert (Umfrage)
- Im Standort Ulmen findet eine sehr intensive Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde sowie den postoralen Mitarbeitern der PG statt. Die neu eingerichtete Kapelle ist mittlerweile Anlaufstelle für viele seelsorgerische Vollzüge (Taufen, Trauungen, Wortgottesdienste etc.)
- Die Mitarbeiter der Einrichtung sind hoch motiviert und gelten als Multiplikatoren für die Seelsorge, in der Einrichtung wie auch in ihren Heimatgemeinden.  
→ wäre evtl. ein Erkundungsthema
- Herr Weber will die Erkundung in der nächsten Pastorkonferenz der Einrichtung thematisieren
- Kirche spielt im Bewußtsein der Menschen immer weniger eine Rolle. In vielen Gemeinden (z.B. Urmersbach) läuft auf gemeindlicher Ebene viel. Kirche/Seelsorge wird hier kaum noch wahrgenommen. Kirche verabschiedet sich zunehmend aus den Dörfern. **Wichtig wäre ein Gesicht von Kirche in den Gemeinden.**  
Die Menschen kommen ganz gut ohne Kirche klar.

## Anlage 12

### Auswertung Interviews bei Einkaufszentren (Treis, Kaisersesch, Ulmen)

#### (1) Wohnen Sie hier in der Nähe?

*(Kann in der Auswertung vernachlässigt werden)*

#### (2) Gehen Sie gerne einkaufen? (Skala mit 5 Stufen)

**(10)** nein, es ist für mich eher lästig oder unangenehm

**(13)** überwiegend nein (nur in ganz wenigen Läden macht es mir Spaß)

**(24)** es muss gemacht werden, ich tue das weder gern noch ungern

**(13)** grundsätzlich und überwiegend ja (z. B. wenn ich Zeit habe, ohne die Kinder etc.)

**(8)** ich liebe einkaufen

#### (3) Was bedeutet für Sie Lebensqualität?

(31) zu haben, was man braucht, gut leben

(7) Freunde

(1) kein Streit

(26) Gesundheit

(6) Freizeit/Urlaub

(1) für andere da sein

(20) Familie

(4) gesunde Umwelt

(1) Bewegung draußen

(11) Arbeit

(3) Heimat

(1) Ziele erreichen

(11) Zufriedenheit, sich wohl fühlen

(3) Mitmenschlichkeit

(1) Gefühl, etwas ändern zu können

#### (4) Was macht Ihr Leben wertvoll?

(37) Familie, Kinder, Enkel

(3) Zufriedenheit

(1) etwas machen können

(13) Kontakt zu Menschen, gute Nachbarschaft

(3) Freiheit, Würde, Toleranz

(1) Natur

(9) Gesundheit

(2) Partner

(1) wenn man gebraucht wird

(5) Gottesdienst, Glaube

(2) dass ich das Leben bis  
jetzt geschafft habe

(1) Heimat/Zuhause

(4) Arbeit

(2) Hund

(1) Essen und Trinken

(4) Das Leben an sich

(2) auf dem Land wohnen

(1) Reisen

(3) Ruhe und Frieden

(2) auf dem Land wohnen

(1) sich etwas leisten können

#### (5) Was macht Ihnen Sorge?

(30) Politik/Weltgeschehen/Krieg

(10) Einsamkeit/Alter

(4) Inakzeptanz, Tonfall in der Gesellschaft

(15) Umwelt

(4) keine Beerdigung

(2) Unzufriedenheit, pessimist. Stimmung

(13) Gesundheit

durch einen Priester

(2) Materialismus, Wegwerfgesellschaft

(10) Familie/Kinder

(4) Kirche

(1) Schüler/Werte

(10) Arbeit, Armut, Rente

#### (6) Was gibt Ihrem Leben Halt?

(50) Familie/Kinder

(3) Beruf

(1) für andere da sein

(22) Glaube/kirchl. Leben

(2) Dorfgemeinschaft

(1) Bodenständigkeit

(13) Freunde

(2) Gesundheit

(1) Tiere

(9) Partner

(1) Vertrauen in die

(1) Tagesstruktur

(6) Natur

eigenen Kräfte

(1) ausruhen

## Anlage 13

### Gehen Sie gerne einkaufen?

Als Erkunder vor dem Einkaufszentrum in Treis – das ist für uns alle vier eine Herausforderung. Zum einen weil wir Respekt davor haben, im freien Raum auf Leute zuzugehen und sie um ein Gespräch zu bitten. Zum anderen aber auch, weil jeder von uns zu der Gattung gehört, die im umgekehrten Fall eher einen großen Bogen machen würde, um solchen Aktionen zu entgehen. Heute sind wir die Aktiven. Dietlinde Schmidt (Dekanatsreferentin in Cochem), Karl-Heinz Gilles (Ehrenamtlicher aus Illerich) sowie Hermann Hower und Herbert Tholl aus dem Erkunderteam wollen es wissen. Wir haben uns vorgenommen, Menschen danach zu fragen, was ihnen im Leben wichtig ist.

Wir beobachten, wie sich die Kunden des Einkaufszentrums bewegen. Es gibt diejenigen, die Ihren Einkaufswagen planvoll und zügig vom Parkplatz zum Laden schieben und relativ schnell wieder herauskommen. Ganz anders die Gruppe derer, die es offenbar nicht eilig haben und teilweise mehrfach zurückkehren, weil sie noch einmal etwas nachschauen wollen oder eine zweite Einkaufsrunde drehen. Diese Gruppe ist tendenziell eher zum Gespräch bereit. Um die Mittagszeit wird es schwieriger, Menschen anzuhalten. Die Pause ist kurz, da ist die Zeit genau kalkuliert. Wir sehen aber auch Menschen, für die die Uhr nicht den Tagesplan vorgibt, eher der Kalender. Heute ist der 31. – Zahltag. Für manche ist das der einzige Tag, an dem sie viel Geld im Portemonnaie haben, das dann sehr schnell wieder weg ist. Wir sehen kurz hintereinander zwei Männer in Taxis steigen, von denen wir den Eindruck haben, dass sie sich das genau einmal im Monat leisten können.

„Wir fragen Sie ...“ steht auf dem Schild, das an unserem Stehtisch befestigt ist. Wir sprechen Menschen vor dem EDEKA-Markt und vor dem hage-Baumarkt an. „Gehen Sie gerne einkaufen?“ – „Was bedeutet für Sie Lebensqualität?“ – „Was gibt Ihrem Leben Sinn?“ – „Was macht Ihnen Sorge?“ und „Was gibt Ihnen Halt?“ So lauten die Fragen, mit denen wir das Gespräch suchen. Manch einer winkt direkt ab, andere schleichen etwas verschämt an uns vorbei. Aber zu unserem Erstaunen lassen sich viele Einkäuferinnen und Einkäufer ansprechen. Offene Ablehnung erfahren wir so gut wie gar nicht.

Als wir nach zwei Stunden die Aktion beenden, haben wir 44 Menschen befragt.

- Wir stellen fest, dass Familie für die meisten der Befragten der wichtigste Lebensinhalt ist. Familie stiftet Sinn und gibt Halt und ist gleichzeitig die erste Quelle für Sorgen. Oft ist die Familie nicht in der unmittelbaren Nähe angesiedelt. Dennoch schafft für die meisten die Familie die entscheidenden Bindungen.
- Andere Gründe für Besorgnis sind die politische Situation im In- und Ausland, die Umwelt sowie die eigene Gesundheit und das Alter. In einer Mischung aus Beunruhigung und Verärgerung äußern mehrere ältere Menschen die Besorgnis darüber, dass sie nicht von einem Priester bestattet werden könnten sowie über das Verschwinden von Sterbeämtern aus den Dörfern.
- Glaube und Religion sowie die Orientierung an Werten spielen für etwa ein Drittel der Befragten eine große Rolle. Darunter sind nicht wenige, die in Distanz zur Kirche stehen. Ein Mann antwortet: „Sie würden jetzt sicher gerne hören: ‚Der sonntägliche Kirchgang‘ – aber davon bin ich weg. Ich gehe gerne alleine in eine Kirche und lebe meinen Glauben auf meine persönliche Art.“ Die meisten kennen sich recht gut aus in der örtlichen Kirchenstruktur. Vor allem ältere Menschen sind besorgt über die Veränderungen, in denen die Kirche sich befindet.

Eine Frau lässt sich auf das Gespräch mit uns ein, urteilt aber recht bald: „Sie haben den falschen Ansatz“. Sie hat für sich in der eucharistischen Anbetung im Kloster Maria Engelport den Weg zu Gott gefunden. Sie kritisiert unsere Fragen rund um das Einkaufen und das Thema Lebensqualität, weil die Orientierung am Konsum den Blick darauf verhindere, worauf es im Leben ankommt. In einem spannenden Gespräch über Spiritualität und Gotteserfahrung können wir uns nicht darauf einigen, dass Gottes Wirken vielfältig ist und sich auch dort ereignet, wo die Missionare noch gar nicht hingekommen sind oder wo wir ihn gar nicht vermuten.

---

## Anlage 13

Am Ende bleibt der Eindruck einer bunten Vielfalt im Umkreis von Treis, in der die Pfarrei der Zukunft unzählige Themen und Aufgaben vorfindet, wenn sie vom Einzelnen her denkt. Es gibt viele Menschen, die ihr religiöses Interesse nicht verstecken, die ihre Bedürfnisse aber nur teilweise erfüllt sehen. Wir haben den Eindruck, dass allein schon das fünfminütige Gespräch am Einkaufszentrum eine Wirkung hatte. Ein kleines Stück Aufmerksamkeit. Ein kurzer Moment der Vergewisserung und des Austauschs. Bei vielen älteren Menschen schien es, als wären sie auch für ein längeres Gespräch offen. Dabei ging es nicht um die Lösung ihrer Probleme und die Erfüllung aller Wünsche. Eher um das Wahrgenommen- und Gehört-Werden.

Als Erkunder wollen wir sehen und hören, aber nicht auf alles eine Antwort haben. So ergeht es uns mit dem Thema Familie. Wir nehmen wahr, dass für die meisten (alle?) Menschen die Familie der Dreh- und Angelpunkt ist – auch dort, wo Tischtücher zerschnitten sind. Wir sehen aber keine Patentrezepte, wie Kirche für Familien hilfreich werden kann. Vor allem dort, wo Familien befürchten, dass Kirche sowieso nur mit einem moralischen Zeigefinger daherkommt und viele Lebensformen als unrein ablehnt. Deshalb glauben wir, dass die Seelsorge in der Pfarrei der Zukunft den Menschen in ihren Familien in erster Linie erkundend begegnen sollte – nicht mit Forderungen und nicht mit Ratschlägen. Aber begegnen muss man sich.

## Anlage 14

### Gespräch von Seelsorgern in und um den Fliegerhorst Büchel mit dem Ortsbürgermeister in Alflen im Rahmen der Erkundung

Montag, 21. Januar 2019, 14.00 – 15.30 h im Pfarrhaus Alflen

#### Teilnehmende:

Rudolf Schneiders,	Ortsbürgermeister Alflen
Burkhard Bleul,	Pastoralreferent und Militärseelsorger in Büchel (Taktisches Luftwaffengeschwader 33), Ulmen (Schule für Diensthundewesen der Bw) und Kastellaun/Hunsrück (IT-Batallion 282)
Veronika Raß,	Pastoralreferentin im Dekanat Cochem

#### Ziele des Gespräches:

Kennenlernen

Austausch über die Situation am Fliegerhorst Büchel aus der jeweiligen Sicht

Vereinbarungen

**Rudolf Schneiders, Ortsbürgermeister von Alflen** mit ca. 850 Einwohnern berichtet über seinen Dienst als Ansprechperson für die Bewohner des Dorfes: er wird oft mehrmals in der Woche von Bürgern und Bürgerinnen angesprochen auf die jeweiligen Ereignisse in Büchel. Grundsätzlich sind alle Anlieger gegen die Stationierung von Atomwaffen.

Die Einstellung der Alfler ist allerdings auch grundsätzlich negativ gegenüber jeglichen Friedensaktivisten in Büchel, ganz gleich welcher Organisation diese angehören. Die Anlieger unterscheiden nicht.

Sie fühlen sich in ihren gewohnten Alltagsabläufen gestört durch Sperrungen der Straße am Haupttor, vor allem, wenn keine Informationen darüber rechtzeitig erfolgt sind. Es besteht grundsätzlich kein Interesse, mit den Friedensaktivisten ins Gespräch zu kommen. Lokale Aktivist\*innen werden eher belächelt.

Kommunalpolitiker rund um Büchel haben bewirkt, dass die Verbandsgemeinde und die Ortsbürgermeister zukünftig Informationen erhalten über Straßensperren.

Der Bundeswehr gegenüber herrscht eine positive Einstellung, da diese vielen Jugendlichen Ausbildungsplätze gibt.

Es gibt in der Region verstärkte Bemühungen, eine regionale Entwicklung des ländlichen Raumes mit den politisch Verantwortlichen in Berlin anzugehen.

Rudolf Schneiders ist zudem als Anwalt des Themas „Entwicklung des ländlichen Raumes“ im Katholikenrat des Bistums Trier vertreten.

**Burkhard Bleul, Pastoralreferent und Militärseelsorger an mehreren Standorten, darunter Büchel.**—Auch Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr positionieren sich persönlich ganz unterschiedlich zur Frage der Stationierung von Atomwaffen. Viele pflegen eher eine in ihrer eigenen Sicht realistisch-pragmatische Sichtweise.

Auch unter Soldaten gibt es solche, die grundsätzlich gegen Atomwaffen sind.

Als Militärseelsorger ist man vor allem in der Verantwortung, ethische Fragestellungen v.a. im Lebenskundlichen Unterricht (LKU) – verpflichtender berufsethischer Unterricht für Soldaten, durchgeführt von Militärseelsorgern - zu diskutieren, so die Frage, was gewonnen wäre, wenn man die Atomwaffen ggf. andernorts statt in Büchel lagern würde (St. Floriansprinzip).

---

## Anlage 14

Indirekt haben die Aktionen der Friedensaktivisten dazu geführt, dass die Sicherheit des Standortes sozusagen profitiert hat: der Zaun wird erneuert.

Burkhard Bleul vertritt die Ansicht, dass der Flughafen Büchel auch weiterhin eine Bedeutung in der militärischen oder in der zivilen Luftfahrt einnehmen kann – unabhängig von der vermuteten Stationierung von US-Atomwaffen.

Die Militärseelsorge erreicht mehrere hundert Familien rund um die Militärstandorte mit ihren pastoralen Angeboten, darunter Wallfahrten, thematisch gestaltete Wochenenden und Freizeiten, vor allem für Familien.

**Veronika Raß, Pastoralreferentin im Dekanat** und zeitlich begrenzten dienstlichen Einsätzen auf der Friedenswiese in Büchel:

- Einsegnung des Bildstocks auf der Friedenswiese
- Zusammenarbeit mit Pax-Christi anlässlich der Andacht mit Bischof Dr. Stephan Ackermann, Justitia et Pax Deutschland, auf der Friedenswiese
- Mitgestaltung von Gottesdiensten mit Friedensbewegten der Evang. Kirche

Sie hält den Kontakt zu den Friedensaktivisten christlicher Prägung wie dem Internationalen Versöhnungsbund Regionalgruppe Cochem-Zell, Pax-Christi im Bistum Trier, Susan Crane, US-Friedensaktivistin und vernetzt Aktivitäten, zum Beispiel Orga-Team der Aktionswochen und Theater Koblenz, das das Werk „Dr. Atomic“ in der Saison 2019 aufführen wird.

Sie ist sich dabei bewusst, dass die von Seiten der Katholischen Kirche im Raum Büchel als Einzelne in der Öffentlichkeit Präsenz zeigt auf der Friedenswiese. Auch eine Mitgliedschaft bei Pax Christi würde an dieser Situation zunächst nichts ändern.

Sie ist sich im Klaren darüber, dass pastorale Mitarbeiter im Dekanat Cochem durchaus die Position der Friedensaktivisten inhaltlich teilen, allerdings aus pastoralen Gründen sich in der Öffentlichkeit nicht dazu äußern. Einen Auftrag zur dienstlichen Mitarbeit an einzelnen Anlässen erhält sie jeweils vom Fachvorgesetzten.

Man kann gegen die Stationierung von US-Atomwaffen Stellung beziehen und auch manche aktuelle Entwicklung der Institution Bundeswehr in Frage stellen, ohne die Bundeswehr mit ihrem Friedensauftrag grundsätzlich in Frage zu stellen und ohne den Dienst eines einzelnen Soldaten zu diskreditieren, so Veronika Raß.

**Die Gesprächsrunde** beurteilt die politische Wirkung Aktionen der Friedensaktivisten unterschiedlich, dabei herrscht Einigkeit, dass die Entscheidungsmacht auf einer politisch solch hohen Ebene liegt, dass die Aktionen in Büchel selbstverständlich nur als Symbolaktionen zu verstehen sind, die allerdings international vernetzt sind und deshalb einen gewissen Wirkungsgrad erreichen.

**Man vereinbart, miteinander im Kontakt zu bleiben, sich gegenseitig über aktuelle Entwicklungen zu informieren und sich zu weiteren Gesprächen zum gegebenen Zeitpunkt zu verabreden.**

1. Für das Gesprächsprotokoll
2. 22. Januar 2019, Veronika Raß

## Anlage 15

### Greimersburg hat viel zu bieten

Im Gespräch mit Ortsbürgermeister Hans-Werner Junglas

Normalerweise kommt man nach Greimersburg nicht zufällig. Der Ort liegt nicht an einer Durchgangsstraße. Wer sich aber auf dem Weg von Kaisersesch nach Cochem die Zeit nimmt, in Landkern von der L98 abzubiegen, wird ein hochinteressantes Dorf kennenlernen. Als Erkunder haben wir vom dortigen Dorfladen gehört. Deshalb sind wir mit Ortsbürgermeister Hans-Werner Junglas zum Gespräch verabredet. Wir kommen zu viert: Dekanatsreferentin Dietlinde Schmidt und Karl-Heinz Gilles aus Illerich sowie Hermann Hower und Herbert Tholl vom Bistums-Erkunderteam. Am Ende des Gesprächs haben wir viel gelernt über die Möglichkeiten von Dorfentwicklung und über bürgerschaftlich-diakonisches Engagement.

Greimersburg ist in den letzten 40 Jahren von 500 auf jetzt 750 Einwohner gewachsen. Als günstiger Standortfaktor für die Entwicklung des Dorfes erweise sich nach Aussage von Hans-Werner Junglas, dass der demografische Wandel sich in Greimersburg nicht so stark bemerkbar macht. Das liege an der guten Autobahnanbindung und am schnellen Internet. Dazu komme eine Busverbindung nach Kaisersesch und Cochem im Stundentakt. Es gebe im Dorf praktisch keinen Leerstand. Frei werdende Häuser seien innerhalb von sechs Monaten wieder vergeben. Während unserer Erkundungstour im Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch haben wir uns schon wiederholt gefragt, welchen Einfluss die Größe eines Dorfes auf den Zusammenhalt und auf die Lebensmöglichkeiten vor Ort hat. Für Greimersburg zeigt sich, dass der Ort groß genug für Projekte im Gemeinwesen ist, aber auch überschaubar genug, dass die Bewohner sich füreinander interessieren und engagieren.

Unser erstes Interesse gilt dem Dorfladen „Oose Lade“, der seit 2011 existiert und heute vor dem Problem steht, dass er zu klein geworden ist. Eine bauliche Erweiterung steht bevor. Der Ortsbürgermeister erklärt, dass der Laden das Dreifache des für die Wirtschaftlichkeit erforderlichen Tagesumsatzes erziele. Man könne fünf Frauen aus dem Dorf auf 450 €-Basis beschäftigen. Dazu komme eine große Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der wirtschaftliche Verein als Träger des Ladens habe 190 Mitglieder. Man Sorge dafür, dass im Laden viele regionale Produkte angeboten werden, z. B. Obst und Gemüse sowie Fleisch und Wurstwaren. Dazu bietet der Laden eine Sitzecke, die zusätzlich für Betrieb sorgt, wenn sich z. B. freitags die Seniorengruppe dort trifft. Hans-Werner Junglas erzählt, dass der Laden in Klausen bei Wittlich als Vorbild gedient habe. Heute kommen mehrmals im Jahr Abordnungen aus ganz Rheinland-Pfalz, um sich in Greimersburg zu informieren.

„Oose Lade“ ist nicht das einzige Projekt, mit dem Greimersburg punkten kann. Hans-Werner Junglas berichtet, dass zur Zeit die Anstrengungen in die Errichtung einer Wohn-Pflege-Gemeinschaft gehen. Die Idee dahinter sei, dass es jedem Bürger ermöglicht werden solle im Dorf alt zu werden, vor allem wenn ein Pflegebedarf entstehe. Dazu habe man ein leer stehendes Gebäude im Dorfkern vorgesehen, in dem insgesamt 12 Zimmer sowie verschiedenen Gemeinschafts- und Pflegeanwendungsräume Platz finden. Für das Projekt ist die „Bürgergenossenschaft Greimersburg eG“ gegründet worden (weitere Informationen unter [www.BG-greimersburg.de](http://www.BG-greimersburg.de)). Zur Zeit laufe die Werbung für eine Mitgliedschaft, die zu Anteilen à 500 € angeboten werde. Greimersburg sei Pilotkommune im Programm der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG). Um Bürgern unabhängig von deren wirtschaftlicher Situation eine Wohnmöglichkeit in der geplanten Einrichtung bieten zu

---

## Anlage 15

können, sehe man ein gemischtes Wohnungsangebot mit öffentlich geförderten und privat zu finanzierenden Zimmern vor.

Dass es sich hierbei um eine beachtliche Herausforderung handelt, der sich die Ortsgemeinde gestellt hat, wird den Erkundern schnell klar, als Hans-Werner Junglas von den verschiedenen Kooperationen erzählt, die für das Projekt notwendig sind. Neben den Genossenschaftsmitgliedern bedürfe es eines Investors zur Finanzierung des gesamten Vorhabens. Dieser trete auch als Träger der Einrichtung auf, der mit den künftigen Bewohnern als Vermieter auch Verträge über allgemeine Betreuungs- und Hauswirtschaftsleistungen abschließt. Individuelle Pflegeleistungen lägen wiederum in der Hand der Bewohner, die mit einem ambulanten Pflegedienst eigener Wahl zu vereinbaren seien. Zugleich möchte man Angehörige, Nachbarn und Freunde mit einbinden.

Im Blick auf Betreuungsangebote für die Bewohner der Einrichtung kommt eine weitere Spezialität von Greimersburg zum Tragen: der Bürgerverein Greimersburg e.V. Als Ziel nennt der Verein auf seiner Internetseite: „Unter dem Motto ‚Miteinander leben – füreinander da sein‘ wird sich der Bürgerverein vornehmlich um die Förderung der Senioren-, Familien- und Jugendhilfe kümmern. Dabei steht die Verständigung und aktive Hilfe und Unterstützung der Generationen untereinander im Vordergrund.“ Unter dem Vorsitz des ehemaligen Ortsbürgermeisters, Paul Lauxen, bilde der Verein ein Dach für vielfältige Initiativen, die den Bürgerinnen und Bürgern von Greimersburg sowie der gesamten Dorfgemeinschaft zugutekämen.

Auf die Frage, wie er sich das hohe Engagement der Menschen in Greimersburg erkläre, verweist Junglas auf eine langjährige Tradition. Im Dorf gebe es schon seit vielen Jahrzehnten gemeinnützigen Einsatz. Als Beispiel nennt er die Junggesellenvereine. Gefragt nach „Kriterien des Gelingens“ fasst er zusammen: eine gute Dorfgemeinschaft, die Bereitschaft zum Engagement und „Gründertypen“. Dabei erwähnt der Ortsbürgermeister ausdrücklich seinen Vorgänger.

Beeindruckt von der Gestaltungskraft, die sie in Greimersburg vorgefunden haben, verabschieden sich die Erkunder von Hans-Werner Junglas, nicht ohne „Oose Lade“ einen Besuch abgestattet zu haben.

## Anlage 16

### Fragebogen A: Erkundung in der Kommune Dorfladen Greimersburg

#### (1) Wie lange wohnen Sie schon hier?

- (3) weniger als 5 Jahre
- (0) 5 – 10 Jahre
- (4) 11 – 30 Jahre und mehr (zugezogen)
- (5) hier geboren und immer hier gelebt
- hier geboren und wieder zurückgekehrt
- (2) auswärtig

#### (2) Leben Sie gerne hier? (Skala mit 5 Stufen)

- ich möchte hier weg
- ich fühle mich eher unwohl
- ich kann dazu nicht viel sagen
- (2) ich fühle mich eher wohl hier
- (12) ich wohne sehr gerne hier

#### (3) Was macht das Leben hier für Sie attraktiv?

Gemeinschaft(7)      Dorfladen(7)      Hier ist viel los(1)      Natur,Ruhe(6)  
 Geselligkeit(1)      Gegenseitige Hilfe(4) Familie(1)      Infrastruktur(1)  
 Freundlichkeit(3)

#### (4) Was fehlt Ihnen an diesem Ort?

Mobilität(2)      Nichts(9)      Wochenend-Gottesdienste(2)      Arzt(1)  
 Infrastruktur(1)      Was für alte Menschen(1)      Vereinsleben lässt nach(1)

#### (5) Sind Sie in Ihrem Ort aktiv engagiert?

- (5) in einem Verein / in mehreren Vereinen
- (3) bürgerschaftlich (Politik/Kultur/Umwelt)
- (0) kirchlich (ggf. welche Konfession?)
- (7) Nein

#### (6) Für welches Thema in Ihrem Ort setzen Sie sich ein / würden Sie sich einsetzen?

Dorfladen      Gemeinderat      Reiten      Dorfgenosenschaft (2)  
 Umweltschutz      Zum Gemeinwohl(5)      Für WE-Gottesdienste(2)

#### (7) Welche Themen bewegen Sie im Blick auf die Zukunft?

Im Alter alleine zu sein(3)      Entwicklung in der Kirche      Politische Entwicklung macht  
 Angst/Krankheit      Das mein Kind eine gute Welt hat      Arbeit/ Rente  
 Dass es der Familie gut geht      Kirche ist mittlerweile für mich ein Reizthema  
 Beerdigungsproblematik

## Anlage 17

### Das Dorf der vielen Talente

Ein Erkundungsbesuch bei der Dorfakademie Hambuch

Von der Dorfakademie Hambuch haben wir schon einiges gehört, als wir bei Ortsbürgermeister Franz-Josef Brengmann eintreffen. Wir sind mit ihm und Rainer Ningel verabredet, dem Initiator und Vorsitzenden der Dorfakademie. Als Erkunder wollen wir mehr darüber erfahren, wie diese besondere Form dörflichen Lebens entstanden ist und welche „Kriterien des Gelingens“ zusammentreffen müssen, damit eine solche Einrichtung über Jahre hinweg gedeihen kann. Wir kommen zu dritt: Pastoralreferentin Veronika Rass sowie Hermann Hower und Herbert Tholl vom Bistumserkunderteam.

Franz-Josef Brengmann ist schon seit rund 25 Jahren Bürgermeister in dem 750-Einwohner-Ort. Dadurch kennt er sich sehr gut aus und weiß worauf es im Dorfleben ankommt. Hambuch lebe vom Engagement seiner Bürger, stellt Brengmann heraus. Es gebe hier eine lebendige Vereinskultur, ob Feuerwehr, Sport, Karneval oder Schützen. Und die Musik spiele eine wichtige Rolle im Dorf: mit einem einen Kirchenchor, dem Spielmannszug „Frei weg“ sowie dem Chor „TonArt“ mit 45 Sängerinnen und Sängern aller Altersgruppen habe Hambuch viel zu bieten. Franz-Josef Brengmann betont, dass viele Initiativen nicht vom Gemeinderat angestoßen werden müssten, sondern aus der Bevölkerung kämen.

Eine solche Initiative ist auch die Dorfakademie, die mittlerweile weit über die Grenzen von Hambuch hinaus bekannt ist. Begonnen hat es damit, dass Prof. Dr. Rainer Ningel nach seiner aktiven beruflichen Laufbahn als Sozialwissenschaftler an der Koblenzer Uni in seinen Heimatort zurückgekehrt ist. Dort ist es ihm ein Anliegen gewesen etwas dazu beizutragen, das Leben auf dem Land attraktiv zu gestalten und der Landflucht entgegenzuwirken. Das Besondere an der Idee einer Dorfakademie sei von Anfang an gewesen, aus den Ressourcen des Ortes zu leben. Der Leitgedanke sei, dass jeder etwas beitragen könne und auf diese Weise jeder sich als Teil eines größeren Ganzen fühle. Auf diese Weise seien in rund 15 Jahren über 600 Veranstaltungen zustande gekommen: vom Chorkonzert über Kabarett, Reiseberichte und Carerabahn-Meisterschaften bis hin zu Bastel- und Kochaktionen. Zu einer besonderen Attraktion habe sich das „Nachttheater“ entwickelt. Alle zwei Jahre werden an verschiedenen Schauplätzen im Dorf sowie in Wald und Flur historische Szenen gespielt. Mitspielen dürfe jeder, der dazu Lust hat. Entsprechend der Schauspielerzahl würden die Drehbücher geschrieben. Von 45 Akteuren beim ersten Nachttheater sei die Zahl bei der dritten Auflage auf 180 Spieler gestiegen. Die Zuschauer kämen inzwischen auch aus umliegenden Orten.



v. l.: Herbert Tholl, Hedwig Brengmann, Franz-Josef Brengmann, Hermann Hower, Veronika Raß (nicht im Bild: Rainer Ningel)

Die Dorfakademie habe sich als e. V. organisiert. Laut Rainer Ningel lege der Verein höchsten Wert darauf, dass die Dorfakademie überparteilich, überkonfessionell und finanziell unabhängig sei. Franz-Josef Brengmann erinnert sich an die Anfänge. Als Rainer Ningel mit der Idee auf ihn zugekommen sei, habe man beschlossen, zehn Multiplikatoren zu suchen, um mit dem Projekt anfangen zu kön-

---

## Anlage 17

nen. Auch heute noch sei persönliche Ansprache das wichtigste Mittel, um Menschen als Aktive zu gewinnen.

Mittlerweile ist auch Hedwig Brengmann, die Ehefrau des Ortsbürgermeisters, zu unserer Gesprächsrunde gestoßen. Sie ist sowohl kommunal als auch kirchlich engagiert – unter anderem als Lektorin und Kommunionhelferin. Die Erkunder knüpfen mit der etwas ungewöhnlichen Frage an, ob sich bei den vielen aktiven Menschen in Hambuch einschätzen lasse, mit welchem Anteil das Engagement kirchlich-religiös bzw. bürgerschaftlich-kommunal motiviert sei. Das könne man nicht trennen, lautet die erste, spontane Antwort. Gleichzeitig wird im Verlauf des Gesprächs deutlich, dass man den Einsatz für das Dorf nicht unmittelbar mit kirchlichem Engagement in Verbindung bringt.

Für die Erkunder ergibt sich an dieser Stelle ein Erkenntnis, die sich bei allen weiteren Erkundungen in verschiedenen Dörfern der künftigen Pfarrei Kaisersesch bestätigt. Die Kirche hat für die Menschen in der Region nach wie vor eine prägende Funktion. Dass man sich für kirchliche Belange stark macht und sich gleichzeitig im Dorf engagiert, geht bei vielen Hand in Hand. Dennoch werden die beiden Bereiche nicht in eins gedacht. Der Kirche werden vor allem die rituellen gottesdienstlichen Formen und das Kirchenjahr zugeordnet. Das von der Bistumssynode entwickelte Bild einer diakonisch-missionarischen Kirche, die ihre Wirkung im Alltag und in den Lebensräumen der Menschen entfaltet, ist den Menschen eher noch fremd, auch wenn sie in ihrer alltäglichen Praxis sehr viel davon verwirklichen.

Von „der Kirche“ als Organisation vor Ort wünscht man sich grundsätzlich mehr Flexibilität und Entgegenkommen. Dieser Wunsch bezieht sich auf die Nutzung kirchlicher Räumlichkeiten bis hin zu Gottesdiensten zu ausgewählten Anlässen. Man befürchtet, dass in den großen pastoralen Räumen die ortsspezifischen Bedürfnisse nicht mehr gesehen würden.

## Anlage 18

### ... wenn das Gute liegt so nah

Im Gespräch mit Ortsbürgermeister Heinz Zilles

Der größte Teil des Dekanats Cochem wird aus Pfarreien an der Mosel und in der Eifel gebildet. Dass auch einige Hunsrückgemeinden dazugehören wird selbst manchem Kirchenvertreter erst bei näherem Hinsehen bewusst. Als Erkunder für den Raum der Pfarrei der Zukunft Kaisersesch haben wir uns nach Lieg aufgemacht. Dort treffen wir Ortsbürgermeister Heinz Zilles. Von ihm wollen wir wissen, was das Leben an diesem Ort prägt, mit welchen Themen die Menschen beschäftigt sind und welche Rolle die Kirche im Dorf spielt. Wir kommen mit vier Personen: Dekanatsreferentin Dietlinde Schmidt und Karl-Heinz Gilles sowie Hermann Hower und Herbert Tholl vom Bistumserkunderteam. Außerdem beteiligen sich am Gespräch Sabine Zilles, Ehefrau des Bürgermeisters und Marlene Habermann, Dekanatssekretärin, wohnhaft in Lieg und verwandt mit Heinz Zilles.

Vom Bürgermeister hören wir, dass nahezu alle Berufstätigen unter den 400 Einwohnern des Dorfes Pendler sind. Sie nehmen tägliche Anfahrtswege von bis zu 50 Kilometern zu ihrer Arbeitsstellen in Kauf. Was für das Wohnen in Lieg spreche sei neben der Heimatverbundenheit und den günstigen Baulandpreisen vor allem ein reges Dorfleben sowie eine gute Infrastruktur mit eigener Kita und Grundschule. Für weiterführende Schulen orientierten sich die Familien in Richtung Realschule plus nach Treis sowie zur IGS Kastellaun. Gymnasiasten bewegten sich nach Cochem oder auch nach Münstermaifeld.

Besonders stolz ist Heinz Zilles darauf, dass die schon geplante Schließung der Wendelinus-Grundschule noch einmal abgewendet werden konnte. „Die Zentralisierung geht zu Lasten der Dörfer,“ mahnt Heinz Zilles und nimmt damit gleichzeitig auch die Bistumsentwicklung in den Blick. Grundsätzlich ist ihm vor der Pfarrei der Zukunft nicht Bange, weil er im Dorf eine sehr gute Engagementbereitschaft feststellt. „Kirche muss die Menschen begeistern.“ fordert er. Dabei meint er nicht nur Priester und hauptamtliches Personal. Allerdings dürften die Ehrenamtlichen nicht allein gelassen werden. In Lieg sei man schon lange gewohnt, den Pastor nicht im Dorf zu haben. Die Zusammenarbeit mit Treis-Karden funktioniere gut. Auch seien Kirche und Ortsgemeinde in einem engen Verhältnis.

Man staunt über die Vielfalt an Vereinen und Initiativen in dem kleinen Ort. Neben Feuerwehr und Sportverein nennt der Bürgermeister den Männerchor „Heimatklang“ und die Hunsrückmusikanten, die als Musikverein in der Region einen Namen haben. Ein Seniorenteam kümmert sich unter dem Motto ‚Besser leben in unserer Gemeinde‘ besonders um die Belange der älteren Dorfbewohner. Dazu zählt Nachbarschaftshilfe genauso wie ein sehr beliebter monatlicher Spielenachmittag. Die junge Generation zwischen 14 und 25 organisiert sich im Jugendraum. Dieser ist in einer selbsttragenden Struktur mit einem Vorstand organisiert. Heinz Zilles legt Wert auf die Feststellung, dass der Jugendraum „seit zwanzig Jahren ohne Ärger“ laufe.

Wie stark der Zusammenhalt in Lieg sei, macht Heinz Zilles exemplarisch am jährlichen Umwelttag fest, an dem sich im letzten Jahr 65 Personen beteiligt hätten. Eine gute Integration ins Dorf sei auch bei den „Holländern“ zu beobachten. In den letzten Jahren haben sich nämlich eine ganze Reihe Menschen aus den Niederlanden in Lieg niedergelassen, teilweise als Ruheständler und teilweise als Wochenendpendler. Während die „Holländer“ bevorzugt an Fachwerkhäusern und schon bestehenden Immobilien interessiert seien, habe man auch ein Neubaugebiet erschlossen. Ein Problem stellt

---

## Anlage 18

für den Bürgermeister der zunehmende Leerstand von Häusern im Dorfkern dar. Sein Bemühen geht dahin, einen Verfall zu verhindern und die Vermittlung leer stehender Häuser in neue und dauerhafte Wohnverhältnisse zu fördern.

Mit der Kirche gebe es über den Pfarrgemeinderat jeweils anlassbezogen eine enge und zuverlässige Verbindung. Darüber hinaus kümmere sich eine mitgliederstarke und aktive Frauengemeinschaft um verschiedene Aufgaben rund um das kirchliche und dörfliche Leben. Sorge bereitet dem Bürgermeister die Zukunft der kirchlichen Gremienstruktur, wenn es vor Ort keinen Pfarrgemeinderat mehr geben wird. Die Erkunder äußern die Gewissheit, dass es in einem Dorf wie Lieg auch weiterhin Menschen geben wird, die sich für die Belange der Kirche am Ort engagieren werden. Im Blick auf manche kirchliche Traditionen und Brauchtümer sieht Heinz Zilles die Notwendigkeit, zeitgemäßere Formen zu entwickeln. Auch wenn die Vorstellungen darüber auseinandergehen, worin das Neue bestehen könnte und wie weit Veränderungen in der Kirche reichen sollten – am Tisch sind sich alle einig, dass genau in diesen Fragen die große Herausforderung der Synodenumsetzung besteht.

Die Erkunder erleben in Liesch ein hoffnungsvolles Beispiel dafür, dass auch im großen Rahmen einer Pfarrei der Zukunft das Entscheidende vor Ort geschieht, so dass niemand für sein Kirche-sein in die Ferne schweifen muss ...

## Anlage 19

### Digitalisierung und Alter – das passt zusammen

Ein Erkundungsgespräch mit Landrat Schnur

Es ist Donnerstag, der 7. Februar 2019, 11 Uhr. Wir sind mit Landrat Manfred Schnur verabredet. Im Gespräch will er Auskunft geben über seine Einschätzungen zu aktuellen Themen im Landkreis Cochem und zu den Entwicklungen, die auch die Kirche betreffen. Wir kommen zu viert zum Kreis- haus in Cochem: Helmut Laux und Gemeindereferent Bernd Berenz sowie Hermann Hower und Herbert Tholl vom Bistumserkunderteam. Ebenfalls am Gespräch beteiligt ist Kreisverwaltungsdirektorin Barbara Schatz-Fischer. Die beiden Gesprächspartner lassen schon zu Beginn erkennen, dass sie auch eine persönliche Beziehung zur katholischen Kirche haben. Manfred Schnur erzählt, dass er schon seit fünfzig Jahren Kolping-Mitglied sei, und Barbara Schatz-Fischer ist in der Pfarreiengemeinschaft Ulmen in mehreren Gremien aktiv, z. B. in der Verbandsvertretung. Und so nimmt das Thema Kirche in dem eineinhalbstündigen Gespräch ganz ohne Zutun der Erkunder viel Raum ein.

Gleich zu Beginn des Gesprächs stellt Manfred Schnur drei Punkte heraus, die ihm im Blick auf die Präsenz von Kirche wichtig sind:

- „Kirche muss unmittelbar im Leben der Menschen spürbar sein.“ Aus diesem Grund sei ihm die Arbeit der Caritas und der angeschlossenen Verbände wie z. B. dem SKM ein wichtiges Anliegen. Der Landrat verweist darauf, dass es im Landkreis zehn Kooperationsinitiativen gemeinsam mit dem Caritasverband gebe.
- „Kirche soll in der gesellschaftlichen Verantwortung bleiben und ein starker Partner sein.“ Als Beispiel nennt er die Kita-Trägerschaften, die er bei der Kita-gGmbH in guten Händen sieht.
- „Kirche braucht Gesichter.“ Aus seiner eigenen Lebensgeschichte habe er die Einsicht gewonnen, dass die Menschen den ‚Pfarrer vor Ort‘ bräuchten oder – im Blick auf die gegenwärtige kirchliche Situation – Personen, die der Kirche ein Profil geben.

Strukturreformen steht Manfred Schnur eher kritisch gegenüber und verweist auf Studien, die es aus dem kommunalen Bereich gebe. Gleichwohl sei ihm bewusst, dass es Entwicklungen gebe, die neue Wege erfordern. Als Beispiel nennt er die Schließung kleinerer Sparkassenfilialen, die notwendig geworden sei, um mittelfristig stabil und handlungsfähig bleiben zu können. Aus diesem Grund habe er Verständnis für die aktuellen Entwicklungen im Bistum Trier. Als Landrat habe er sich aktiv am Raum-zuschnitt der Pfarreien der Zukunft Kaisersesch und Cochem-Zell beteiligt. Auf diese Weise habe erreicht werden können, dass die Hunsrückgemeinden rund um Blankenrath entgegen erster Planungen der neuen Pfarrei Cochem-Zell zugeordnet worden seien.

Im Zusammenhang mit Strukturwandel und Zukunftsentwicklungen kommt Landrat Schnur auf sein großes Thema zu sprechen: Digitalisierung und Breitbandversorgung, wo der Landkreis Cochem-Zell im Rahmen des Bundesprojekts „Land.Digital“ eine bundesweite Vorreiterrolle eingenommen hat. Mit der Eröffnung eines Bürgerportals in Kooperation mit den vier Verbandsgemeinden sei ein Meilenstein im Bereich des E-Government gesetzt worden. Damit sollen Entfernungen überbrückt werden, so dass viele Bürgeranliegen nicht mehr mit einem Gang aufs Amt verbunden sein müssen.

Was verwundern mag ist die Verbindung von Digitalisierung und Alter, die Manfred Schnur immer wieder hervorhebt. Im Gespräch über dieses Thema wird der Landrat geradezu leidenschaftlich. Unter dem Motto „Smartes Wohnen im Alter“ könne gerade für ältere Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt und häufig von Einsamkeit bedroht seien, mit digital gestützter Kommunikation die

---

## Anlage 19

Lebensqualität erhöht werden. Alleine die Möglichkeiten, die sich durch das Skypen und Chatten öffneten, müssten für Senioren zugänglich gemacht werden. Manfred Schnur hat einen klaren Plan. Darin spielen sowohl umfangreiche Schulungsangebote als auch niedrigschwellige Bedienelemente eine wichtige Rolle. Die derzeit angebotenen Kurse für Senioren seien alle ausgebucht.

„Ich lade die Kirche ausdrücklich ein, sich an diesem Projekt zu beteiligen“, betont Manfred Schnur mehrmals. Ihm schwebt vor, dass auch mancher Seelsorgekontakt - bis hin zum gemeinsamen Gebet – in digitalen Begegnungsformaten stattfinden könnten. Dabei legt der Landrat Wert auf die Feststellung, dass es ihm nicht darum gehe, lebendige Kontakte vor Ort zu ersetzen. Allerdings stelle die digitale Kommunikation für viele Menschen die einzige Möglichkeit der Teilhabe dar. Darüber hinaus betont Manfred Schnur, dass für ihn die direkten und persönlichen Kommunikationsformen im Internet nicht zu vergleichen seien mit Facebook und anderen sozialen Netzwerken. Diese seien nicht dazu geeignet, persönliche Beziehung herzustellen. Hingegen wisse er aus eigener Skype-Erfahrung, wie gut man mit digitaler Kommunikation Entfernungen überbrücken könne.

Auch im Blick auf die junge Generation und den Arbeitsmarkt komme der Digitalisierung mehr und mehr Bedeutung zu. Aufgrund von Studium und der Suche nach höher qualifizierten Beschäftigungsmöglichkeiten verließen viele junge Menschen nach der Schulzeit die Region. Der Breitbandausbau schaffe dagegen die Grundlage für Telearbeit und könne so dazu beitragen, gut ausgebildete junge Menschen in der Region zu halten. Alles in allem sind sich der Landrat und die Kreisverwaltungsdirektorin einig, dass für die Erhaltung der Lebensqualität neue Ideen und Anstrengungen auf verschiedenen Ebenen notwendig sind. Neben den digitalen Möglichkeiten halten sie angesichts der medizinischen Unterversorgung z. B. auch eine Wiederbelebung des Modells ‚Gemeindegewerkschaft‘ zur Entlastung der Ärzte für sinnvoll.

Barbara Schatz-Fischer, zu deren Zuständigkeitsgebiet das Jugenddezernat fällt, nennt aus ihrer eigenen Erfahrung einige Ideen, wie das Leben in den einzelnen Orten für die junge Generation attraktiv gehalten werden könne. So habe an ihrem Wohnort die Wiederbelebung der Dorfbücherei einen sehr positiven Effekt gezeigt. Schatz-Fischer betont, dass in Zeiten, in denen regelmäßige Gruppenangebote auf weniger Resonanz stoßen, vor allem Ferienangebote eine wichtige Rolle spielen. Hier sieht sie für die Kirche Chance und Verpflichtung zugleich. Im Blick auf die ältere Generation verweist sie auf Besuchsdienste und das Angebot von Fahrdiensten, die sich auf der Ebene der Dörfer ehrenamtlich organisierten.

Am Ende des Gesprächs danken die Erkunder für die Einblicke, die wertvolle Hinweise für die Synodenumsetzung und die Gestaltung der Pfarrei der Zukunft geben. Dass der erste Perspektivwechsel „Vom Einzelnen her denken“ und das Thema Digitalisierung etwas miteinander zu tun haben können, ist an diesem Vormittag deutlich geworden.

## Anlage 20

# Im Großen das Kleine stärken

Die Themen Alter, Ehrenamt, Digitalisierung, Landleben sowie Präsenz der Kirche vor Ort bewegen die Menschen, die in den Räumen der Pfarreien der Zukunft Cochem-Zell und Kaisersesch leben. Das ergeben Gespräche der Erkundungsteams mit „Schlüsselpersonen“.

In diesen ländlichen Räumen werden Anfang 2020 die beiden Pfarreien der Zukunft Kaisersesch und Cochem-Zell errichtet. Zu den Arbeitstableaus der Erkunderinnen und Erkunder im Rahmen der Synodenumsetzung (der „Paulinus“ berichtete) gehörten Begegnungen mit dem Landrat des Kreises Cochem-Zell, mit Bürgermeistern der Verbandsgemeinden und mit einigen Ortsbürgermeistern.

Solche Gespräche stellen eine von vielen Möglichkeiten der Erkundung dar, um ein Bild davon zu erhalten, wo eine diakonisch-missionarisch ausgerichtete Kirche Handlungsorte und Kooperationspartner finden kann. Die während der Erkundungsphase gewonnenen Erkenntnisse und die neuen Kontakte sollen Anknüpfungspunkte für die jeweilige Pfarrei der Zukunft sein.

## Landrat Schnur sieht in Digitalisierung besondere Chance für Ältere

Beim Treffen mit Manfred Schnur, Landrat des Landkreises Cochem-Zell, sind Alter und Digitalisierung sehr präsent. Das verwundert die Mitglieder der Erkundungsteams zunächst. Doch gerade für ältere Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt und häufig von Einsamkeit bedroht seien, erklärt der Kommunalpolitiker, könne mit digital gestützter Kommunikation die Lebensqualität erhöht werden. Er lädt die Kirche mehrmals ausdrücklich ein, sich im Landkreis am Bundesprojekt „Land.Digital“ zu beteiligen. Ihm schwebt vor, dass auch mancher Seelsorgekontakt – bis hin

zum gemeinsamen Gebet – in digitalen Begegnungsformaten wie etwa einer Videokonferenz via Skype stattfindet.

## Lieg ist ein kleiner Ort mit einer großen Anzahl an Aktivitäten

Im Gespräch mit Ortsbürgermeister Heinz Zilles staunt das Erkundungsteam über die Vielfalt an Vereinen und Initiativen im Ort Lieg, zu der vor allem Freiwillige Feuerwehr, Sportverein, Männerchor, Musikverein, Seniorenchor und ein Jugendraum gehören. Mit der Kirche gebe es über den Verwaltungs- und Pfarrgemeinderat jeweils eine zuverlässige Verbindung, sagt der Ortsbürgermeister. Zudem kümmere sich die Frauengemeinschaft um Aufgaben rund um das kirchliche und dörfliche Leben. Besorgt äußert

sich Zilles über die Zukunft der kirchlichen Gremienstruktur, wenn es vor Ort keinen Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat mehr gebe. Das Erkundungsteam äußert sich zuversichtlich, dass sich auch zukünftig Menschen für die Belange der Kirche am Ort engagieren.

## In Zell ist die Sorge um das Krankenhaus und niedergelassene Ärzte groß

Karl Heinz Simon, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Zell, berichtet den Vertreterinnen und Vertretern des Bistums, dass der Erhalt des Krankenhauses in Zell sowie die medizinische Versorgung durch niedergelassene Ärzte eine große Herausforderung darstelle. Zudem richte man beim Thema „Alt werden auf dem Land“ den Blick auf die Mobilität für Senioren (Mitfahrerbanken, Thema „Alt werden auf dem Land“ den Blick auf die Mobilität für Senioren (Mitfahrerbanken, Bürgerbus). Der Kommunalpolitiker verweist auf eine enge Zusammenarbeit mit der Kirche. „Es ist gar nicht so wichtig, wie die Struktur der neuen Pfarreien ge-



Im Gespräch (von links): Bernd Berenz, Petra Arens (Pfarrgemeinderat Beilstein-Moselkrampen), Beate Kolb (Dekanatsratsvorsitzende Cochem), Bürgermeister Lambert, Herbert Tholl.  
Foto: privat

## Anlage 20

nau sein wird, viel wichtiger sind die Inhalte. Und da sind wir hier in unserem Raum auf einem guten Weg“, sagt Verbandsbürgermeister Simon.

### Hambuch glänzt mit einer weit über den Ort hinaus bekannten Dorfakademie

In Hambuch hat die Dorfakademie weit über die Ortsgrenzen hinaus einen Namen. Ortsbürgermeister Franz-Josef Brengmann und Professor Rainer Ningel, der Gründer der Initiative, erläutern ihr Anliegen, das Leben auf dem Land attraktiv zu gestalten und der Landflucht entgegenzuwirken. Das Besondere sei, aus den Ressourcen des Ortes zu leben. Der Leitgedanke sei, dass jeder etwas beitragen könne und auf diese Weise jeder sich als Teil eines größeren Ganzen fühle. Auf diese Weise seien in rund 15 Jahren über 600 Veranstaltungen zustande gekommen: vom Chorkonzert über Kabarett, Reiseberichte und Carrerabahn-Meisterschaften bis hin zu Bastel- und Kochaktionen. Zu einer besonderen Attraktion habe sich das „Nachttheater“ entwickelt. Alle zwei Jahre werden an verschiedenen Schauplätzen im Dorf sowie in Wald und Flur historische Szenen gespielt. Von 45 Akteuren beim ersten Nachttheater sei die Zahl bei der dritten Auflage auf 180 Spieler gestiegen. Die Zuschauer kämen inzwischen auch aus umliegenden Orten.

In Greimersburg berichtet Ortsbürgermeister Hans-Werner Junglas dem Erkundungsteam, dass die Gemeinde eine Pilotkommune im Programm der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz sei, um Bürgern unabhängig von deren wirtschaftlicher Situation einen Platz in der geplanten Wohn-Pflege-Gemeinschaft zu bieten. Er betont, dass der Dorfladen „Oose Lade“ so gut angenommen werde, dass er das Dreifache des für die Wirtschaftlichkeit erforderlichen Tagesumsatzes erziele. Deshalb gehe man jetzt an eine Erweiterung des Ladenfläche. Man beschäftige fünf

Frauen auf 450-Euro-Basis. Dazu kämen zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Verein als Träger des Dorfladens habe 190 Mitglieder, erklärt der Kommunalpolitiker.

### Mehrgenerationenhaus Kaisersesch als beispielhafte Einrichtung

Um das Mehrgenerationenhaus geht es beim Erkundungsbesuch in Kaisersesch. Norbert Fuhrmann von der Verbandsgemeindeverwaltung findet, es sei beispielhaft für die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Kirche und Kommune. Das „Café International“ und die Treffen des Ehrenamtskreises in der Flüchtlingshilfe finden hier statt, sagt Diakon Michael Przesang. Zudem hat er seine wöchentliche Sprechstunde für Menschen in sozialen und seelischen Nöten ins Mehrgenerationenhaus verlegt, da das für viele Menschen ein niederschwelliger Zugang sei als im Pfarrhaus. Und der Diakon regt an, ob nicht das künftige Pfarrbüro in einem solchen Haus Platz finden könne. Das Interesse der (Mit)Erkunderinnen und (Mit)Erkunder weckt eine weitere Initiative. Bürgermeister Albert Jung berichtet, dass es gelungen sei, in vielen Orten einen oder mehrere „Kümmerer“ zu finden, die für die Menschen als Ansprechpersonen bei Alltagssorgen da seien. Die bessere Bezeichnung wäre „Kümmerin“, führt er aus, denn es handele sich fast ausschließlich um Frauen.

Das große Anliegen des Cochemer Verbandsbürgermeisters Wolfgang Lambertz ist es, dass die einzelnen Gemeinden ihr eigenes Profil und ihre Traditionen bewahren. Das schaffe Identität und gebe Orientierung. Hier sieht er eine wichtige Aufgabe der Kirche auch nach der Synodenumsetzung. Die Verbandsgemeinde biete ein Dach, unter dem das Leben in den einzelnen Ortsgemeinden gefördert werde. Angesichts der großen gesellschaftlichen Trends schaue er vor allem auf Jugendliche und alte Menschen.

### Verbandsbürgermeister Lambertz hat besonders Jugendliche im Blick

Wie überall im ländlichen Raum stehe man vor der Aufgabe, Unterstützungsmöglichkeiten zu schaffen. Lambertz liegen die Jugendlichen am Herzen, die aus dem üblichen Raster fielen und für die in den meisten Jugendräumen und Jugendgruppen kein Platz sei. Von Seiten der Verbandsgemeinde plane er ein Jugendcafé mit einer hauptamtlichen Bezugsperson.

In der Auswertung der Gespräche sind sich die Erkunder einig, dass es eine große Vielfalt an Engagementformen gibt, in denen sich Menschen in den sozialen Räumen für Belange der Gemeinschaft und die Bedürfnisse derer einsetzen, die sich alleine nicht gut helfen können. Eine Kirche, die sich diakonisch entwickeln will, findet sowohl zahlreiche Anknüpfungspunkte für das eigene Handeln wie auch Kooperationspartner, die eine Zusammenarbeit anbieten. **red**

## Info

- (Mit)Erkunder waren Helmut Laux, Bernd Berenz, Hermann Hoewer, Herbert Tholl, Veronika Raß, Petra Arens, Beate Kolb, Dietlinde Schmidt und Karl-Heinz Gilles.
- „Der Prozess des Erkundens ist ein gemeinsames Wahrnehmen und Entdecken der Gegebenheiten vor Ort“, heißt es auf der entsprechenden Internetseite des Bistums unter [www.erkundung.bistum-trier.de](http://www.erkundung.bistum-trier.de). Die Erkundungsteams sollten zusammen mit den Menschen vor Ort schauen, was sie in ihren Orten, in ihren Straßen, in den Gemeinden und Gruppierungen sehen und entdecken und so vielleicht sogar verborgene „Schätze“ heben. In den Blick genommen werden solle auch, was die Themen der Menschen sind, die im „normalen“ Gemeindeleben nicht präsent sind, heißt es dazu weiter.

[www.erkundung.bistum-trier.de](http://www.erkundung.bistum-trier.de)



heraus  
geriffen  
erkunden